Morgen-Ausgabe
Nr. 601 A 295 49. Jahrg.

Redaktion und Verlag:
Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: A 7 Amt Dönhoff 292 bis 297
Telegrammadresse: Sozialdemokrat Berlin

# Vorwärts

BERLINER VOLKSBLATT

DONNERSTAG
22. Dezember 1932

In Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts..... 15 Pf.
Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise siehe am Schluß des redaktionellen Teils

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

## Kümmerliche Winterhilfe

### Vom Reichskabinett beschlossen — Der „soziale General" und die Erwerbslosen

Das Reichskabinett befaßte sich am Mittwochnachmittag zunächst mit der Winterhilfe und führte die Beratungen hierüber zu Ende. Es wurde beschlossen, ein Winterhilfsprogramm in Höhe von 35 Millionen Mark nach den in der Oeffentlichkeit bereits bekanntgewordenen Grundsätzen durchzuführen. Dieses neue Hilfsprogramm bedeutet, daß auch die Hilfsbedürftigen ohne eigenen Hausstand nunmehr mit einbezogen sind, eine Verdoppelung der bisherigen hierfür vorgesehenen Ausgaben.

An zuständiger Stelle verweist man darauf, daß als weitere Hilfe noch das auf 9 bis 10 Millionen Mark zu veranschlagende Notwerk der deutschen Jugend hinzugerechnet werden müsse. Weiterhin kommt die private Hilfstätigkeit hinzu, die allerdings in Deutschland naturgemäß nicht so durchgreifend sein kann wie etwa in den Ländern Amerika, England und Frankreich, die ihrerseits staatliche Hilfsmaßnahmen überhaupt nicht vorsehen und alles der privaten Hilfstätigkeit überlassen.

Die Winterhilfsmaßnahmen der Reichsregierung werden in Form eines gemeinsamen umfangreichen Erlasses des Reichsarbeitsministeriums, des Reichsernährungsministeriums und des Reichsinnenministeriums an die Länder ins Werk gesetzt. Der Erlaß, den Reichsarbeitsminister Dr. Syrup dem Reichskabinett in der am Mittwochnachmittag um 17 Uhr begonnenen Sitzung vorlegte, sieht in großen Zügen folgendes vor:

Mit Wirkung vom 2. Januar 1933 werden sogenannte Verbilligungsscheine ausgegeben, die zum Bezug von folgenden Bedarfsartikeln berechtigen:

1. Viermal im Monat je 1 Pfund Frischfleisch verbilligt je Pfund um 0,30 M.; an Stelle von Frischfleisch kann frische, nichtgeräucherte Wurst treten.

2. Zweimal im Monat je 1 Zentner Hausbrandkohle verbilligt um 0,30 M. je Zentner.

3. Einmal im Monat kann an Stelle von 1 Pfund Frischfleisch oder Wurst treten: 1 Pfund Schmalz, ein Brot oder 2 Pfund Seefische.

Bezugsberechtigt sind die Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenunterstützung und Krisenfürsorge, ferner alle diejenigen, die aus der öffentlichen Fürsorge unterstützt werden. Die in Heimen untergebrachten Personen kommen nicht in Frage. Weiter sind bezugsberechtigt die Empfänger von Zusatzrenten in der Kriegsbeschädigtenfürsorge.

Ausgabestellen für die Verbilligungsscheine sind wie bisher für die Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge die Arbeitsämter, für alle übrigen die Dienststellen der öffentlichen Fürsorge. Bezugsstellen für die verbilligten Waren sind alle Verkaufsstellen, die die betreffenden Waren führen und sich bereit erklären, den Verbilligungsschein in Zahlung zu nehmen und den sonst gegebenen Vorschriften zu entsprechen.

*

**Diese Winterhilfe, deren Umfang wir im wesentlichsten bereits gestern mitteilten, ist einfach kümmerlich. Kümmerlich ist auch die offiziöse Mitteilung darüber mit ihrem verlegenen Hinweis auf die private Hilfstätigkeit! Ganze 35 Millionen Mark — das ist alles! Nicht einmal zu einigen warmen Worten des Mitgefühls mit den unter der Winternot leidenden Erwerbslosen hat es gelangt. Diese trockene, nüchterne Mitteilung — das ist das Weihnachtsgeschenk der Regierung des „sozialen Generals" für die Erwerbslosen! Hier hat sich gegenüber dem Papen-Kurs nichts geändert! Die Liebesgaben für die Unternehmer bleiben — aber für die Erwerbslosen ist kein Geld da! Der Finanzminister fließt vor Optimismus über die Lage der Reichsfinanzen über — aber nur, wenn nicht gerade die Winterhilfeforderungen auf der Tagesordnung stehen!**

**Die Reichsregierung hat den Willen des Haushaltsausschusses mißachtet, der eine umfangreiche wirkliche Winterhilfe forderte. Sie hat den sozialen Forderungen eine autoritäre Kümmerlichkeit entgegengestellt.**

### Ein Sofortprogramm für Arbeitsbeschaffung

**Das Reichskabinett befaßte sich nach der Verabschiedung des Winterhilfsprogramms in seiner Mittwochsitzung weiterhin mit Fragen der Arbeitsbeschaffung und mit allgemeinen handelspolitischen und wirtschaftlichen Fragen.**

**Ueber ein Sofortprogramm für die Arbeitsbeschaffung ist in vorausgegangenen Besprechungen zwischen dem Finanzminister von Krosigk, dem Wirtschaftsminister Warmbold, dem Arbeitsbeschaffungskommissar Gereke und dem Reichsbankpräsidenten Luther eine völlige Einigung erzielt worden, und zwar dergestalt, daß für dieses Sofortprogramm 500 Millionen Mark bereitgestellt werden sollen. Diese Einigung wurde vom Reichskabinett bestätigt.**

**Ueber die Einzelheiten des Programms und seine Finanzierung wird sich der Reichskommissar für die Arbeitsbeschaffung am Donnerstag ausführlicher vor der Oeffentlichkeit äußern und am Freitagabend im Rundfunk reden. Nach diesem Programm werden, wie verlautet, die öffentlichen Körperschaften günstiger gestellt sein als das in den früheren Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Fall war.**

## Papens großagrarischer Kurs bleibt!

### Autonome Lebensmittelzölle und Kontingente — Verteueruug der Margarine

Ueber die dem Reichskabinett zur Beratung vorgelegenen und zum Teil noch vorliegenden grundsätzlichen Fragen der Wirtschafts- und Handelspolitik erfährt die Telegraphen-Union von gutunterrichteter Seite noch folgende Einzelheiten:

Es handelt sich um die ersten Maßnahmen auf Grund der Einigung zwischen den Ministern Warmbold und Braun gelegentlich der Kabinettsbildung. Reichskanzler von Schleicher hatte in seiner Rundfunkrede die grundsätzliche Klärung der Agrarfrage noch vor Weihnachten in Aussicht gestellt.

Handelspolitisch dürften die Verhandlungen mit Frankreich und die Entscheidungen nach Ablauf der Verträge mit Holland, Schweden und Südslawien im Vordergrund stehen. Während Holland gegenüber mit dem 1. Januar die Tarifabreden fortfallen und nur noch die reine gegenseitige Meistbegünstigung bestehen bleibt, sollen bei den anderen Verträgen die wesentlichen landwirtschaftlichen Bindungen im Interesse der Veredlungswirtschaft, des Gartenbaus und der Forstwirtschaft beseitigt bzw. nicht wieder erneuert werden.

Für diese Erzeugnisse soll eine autonome Neuregelung der Zölle bei gleichzeitiger Festsetzung von Zwischenkontingenten zur Verhinderung von Voreinfuhren erfolgen. Im Zusammenhang damit kommt die Aenderung anderer autonomer Zölle in Betracht, um zu verhindern, daß statt der kontingentierten Erzeugnisse eine Ersatzeinfuhr angeregt wird.

Da mit den genannten Handelsverträgen noch nicht alle in Betracht kommenden Bindungen erfaßt sind, ist auch die Klärung des Vorgehens in diesen Fällen erforderlich. Auch hier kommen vorläufige Kontingentierungen in Betracht, soweit nicht mit einem schnellen befriedigenden Abschluß von Verhandlungen gerechnet werden kann.

**Nebenher gehen innere Maßnahmen, so außer der Klärung der Frage des Vollstreckungsschutzes vor allem die Neuregelung der Fettwirtschaft, die mit dem Fortfall der schwedischen Zollbindung für Speck und Schmalz am 15. Februar möglich wird. Der Zweck ist die größere Heranziehung der einheimischen Fettherstellung für die Bedarfsdeckung, etwa nach dem Muster Amerikas und Hollands.**

Im Mittelpunkt steht der Zwang zur Beimischung einheimischer Fette, vor allem Butter, zur Margarineerzeugung, wahrscheinlich bei gleichzeitiger Kontingentierung der Margarinefabrikation. Man ist der Ansicht, daß die Margarinefabriken wegen der Beimischung der hochwertigen deutschen Fette auf die billigsten ausländischen Rohstoffe zurückgreifen und auf die bisher eingeführten höherwertigen ausländischen Rohstoffe verzichten können, so daß eine wesentliche Verteuerung der Margarine nicht befürchtet zu werden brauche.

Außerdem soll Vorsorge getroffen werden, daß **für die minderbemittelten Schichten überhaupt** jede Verteuerung der Margarine ausgeschaltet werden kann.

Da diese Maßnahmen als erster Teil des neuen Wirtschaftsprogramms auf die unter Mitwirkung des Reichskanzlers erreichte Einigung zwischen Warmbold und Braun zurückzuführen sind, kommt im Kabinett im wesentlichen nur noch die Klärung der technischen Einzelheiten in Frage. Angesichts der umfassenden Bedeutung aller dieser handelspolitisch und binnenwirtschaftlich gleich schwierigen Fragen ist nicht damit zu rechnen, daß die Ergebnisse der Beratung alsbald in allen Einzelheiten bekanntgegeben werden.

*

**Das Gesicht des Kabinetts Schleicher enthüllt sich rasch! Schleicher hat nicht nur die Personen des Kabinetts Papen übernommen, sondern auch den großagrarischen Kurs! Die Politik der autonomen Lebensmittelzölle und der Kontingente wird fortgesetzt. Der wirtschafts- und handelspolitische Wahnsinn ist durch Papens Sturz nicht beseitigt.**

**Dazu wird der notleidenden Bevölkerung noch eine Verteuerung von Margarine und Schmalz beschert! Auf die Spekulationen, daß bei dem neuen Beimischungszwang eine Verteuerung nach Möglichkeit vermieden werden soll, geben wir gar nichts — die Erfahrungen sprechen dafür, daß eine Verteuerung der Margarine, also eine Verschlechterung der Fettversorgung der notleidenden Massen im Notwinter eintreten wird!**

**Das ist die Kehrseite zu der kümmerlichen Winterhilfe der Regierung Papen! Das Großagrariertum diktiert und das notleidende Volk zahlt die Zeche!**

**Der „soziale General" ist ein agrarischer Reichskanzler wie kaum einer zuvor!**

## Abschied

### Karl Kautsky über Eduard Bernstein

**Wir hatten den Genossen Karl Kautsky gebeten, das Andenken Eduard Bernsteins am heutigen Tage durch einen Aufsatz im „Vorwärts" zu würdigen. Genosse Kautsky, der durch eine Indisposition verhindert war, unseren Wunsch zu erfüllen, verwies uns auf einen Brief, den er an Genossen Professor Dr. Chajes als dem Vertreter der Anverwandten geschrieben hat und dessen Veröffentlichung uns der Empfänger dankenswerterweise gestattet.**

**Redaktion des „Vorwärts".**

Lieber Freund Chajes!

Obwohl augenblicklich selbst etwas leidend, muß ich Ihnen doch wenigstens einige Zeilen schreiben, um Ihnen zu danken für Ihren vorbereitenden Brief und das so schmerzliche Telegramm. Aber vor allem muß ich Ihnen und durch Sie dem ganzen Kreis derer, die unserem Ede nahestanden, ausdrücken, wie sehr ich an Ihrer Trauer teilnehme, wie schwer ich den Verlust empfinde, der uns alle getroffen.

Er war mein bester, mein ältester Freund in der Partei, durch mehr als ein halbes Jahrhundert. Wir waren in engster, herzlichster Freundschaft verbunden, ehe ich noch so glücklich war, Bebels und Engels' Freundschaft zu gewinnen. Gerade als wir uns in Zürich zu vereinter Arbeit trafen, waren wir beide auf dem Wege, uns zum konsequenten Marxismus durchzuringen. Gemeinsam vollzogen wir das, aber er dabei immer als der Führende voran, als der Aeltere, der Erfahrenere, derjenige, der die Schule der großen deutschen Sozialdemokratie durchlaufen hatte, der gegenüber damals die der österreichischen Sozialdemokratie als bloße Dorfschule dastand.

Und für das, was wir gemeinsam gewannen, kämpften wir dann gemeinsam, und diese Kampfgemeinschaft schloß uns aufs innigste zusammen sowie auch mit Engels und Bebel, die wir alle gleichen Sinnes waren.

Dann kam nach Engels' Tod die Periode des Revisionismus, der Meinungsverschiedenheiten zwischen uns beiden, die wir bis dahin ein Herz und eine Seele in allen Parteifragen gebildet hatten.

Um so mehr wurde jetzt die Meinungsverschiedenheit zu schroffstem Gegensatz. Je mehr der eine von uns auf den anderen gebaut, desto mehr fühlte er sich jetzt durch den anderen verletzt und im Stich gelassen. Es war eine entsetzlich schmerzliche Zeit. Aber zum Glück, trotzdem sie nicht wenige Jahre dauerte, doch nur eine Episode.

In der Zeit des Sozialistengesetzes hatten wir uns gefunden, in einer anderen schweren Krise fanden wir uns wieder: in der Zeit des Weltkriegs. Er spaltete die Partei, aber er vereinte Ede und mich in neuer herzlicher Gemeinschaft. Wieder wurde er derjenige meiner Genossen, der mir am nächsten stand. In allen Peripetien des Weltkriegs, der Revolution, der weiteren Entwicklung Deutschlands und der Welt kam keine Frage mehr auf, die uns trennte, haben wir stets den gleichen Standpunkt eingenommen.

Da kam auch die persönliche Freundschaft wieder zu voller Geltung, die bei mir entsprang aus dem Gefühl wärmster Sympathie für den Mann, der größte Liebenswürdigkeit, Selbstlosigkeit, Geist und Humor zu vereinigen wußte mit der Kühnheit und Kraft eines Kämpfers, der alles einsetzt für seine Ueberzeugung und den mit dem Scharfsinn und der Unermüdlichkeit des Denkers und Forschers ein unstillbarer Durst nach Wahrheit beseelt.

Wenn ich vor meinem geistigen Auge das Leben meines teuren unvergeßlichen Ede wieder Revue passieren lasse, wird das zu

einem Rückblick auf mein eigenes Leben seit der Zeit, seit der es mir vergönnt war, es im Bereich der deutschen Sozialdemokratie und des Marxismus zu vollziehen. Meine ganze Entwicklung seitdem so oder so in steter Wechselwirkung mit jener Eduard Bernsteins. Mit ihm habe ich nicht nur meinen ältesten und besten Freund verloren, sondern auch ein gutes, vielleicht das beste Stück meines eigenen Wesens In tiefer Trauer stehe ich an der Bahre des Dahingegangenen mit so vielen, denen er Freund, Lehrer, Helfer gewesen. Ich drücke Ihnen und den Ihrigen aufs herzlichste die Hand.

Wien, 19. Dezember 1932.

Ihr

Karl Kautsky.

## Eduard Bernstein

### Kundgebung der Beamten

Zu dem schmerzlichen Verlust, den der Tod Eduard Bernsteins der deutschen und der internationalen Sozialdemokratie bereitet hat, sprechen wir dem Parteivorstand unser herzliches Beileid aus.

Mit dem Verstorbenen, dessen vielseitiges Wirken sich auch auf das gewerkschaftliche Aufgabengebiet erstreckte, verbanden uns freundschaftliche Beziehungen. Die freigewerkschaftliche Beamtenbewegung, die Eduard Bernstein viele wertvolle Anregungen verdankt, wird sein Andenken stets in Ehren halten.

Allgemeiner Deutscher Beamtenbund
Der Vorstand
A. Falkenberg.

### Weitere Kondolenzen

Die Arbeiterpartei Luxemburgs drückt ihr herzliches Beileid zum Tode Eduard Bernsteins aus.

Clement.

*

Die Sozialistische Arbeiter-Sportinternationale betrauert auf das tiefste das Ableben Eduard Bernsteins, des Patriarchen der Sozialistischen Internationale.

Rudolf Sitaba, Sekretär, Prag.

## Boncours Erklärung

### Am Donnerstag vor der Kammer

*Eigener Bericht des „Vorwärts"*

**Paris, 21. Dezember.**

**Die französische Regierung hat am Mittwoch die Regierungserklärung beraten, die am Donnerstag im Parlament verlesen werden wird.**

Die Erklärung wird sehr kurz sein. Auf dem Gebiet der Außenpolitik wird sich die Regierung mit der früheren Regierung solidarisch erklären. Ihre Ziele werden auf die Organisation des Friedens durch die Abrüstung in der Sicherheit gerichtet sein. In bezug auf die Schuldenfrage wird sie wahrscheinlich erklären, daß sie den Beschluß der Kammer als vollendete Tatsache anerkennt, und daß sie in dem in der Kammerentschließung angekündigten Sinne Verhandlungen mit Amerika einleiten wird. In der Innenpolitik wird sich die Regierung für die Organisation der Demokratie und die Fortführung der bisherigen Sozialpolitik einsetzen. Der wichtigste Teil der Erklärung wird sich auf die Finanzpolitik beziehen, aber man erwartet nicht, daß die Regierung schon ihre Pläne im einzelnen bekanntgeben kann. Man nimmt vielmehr an, daß sie nur eine gewissenhafte Prüfung der Lage ankündigen und ihrem entschlossenen Willen Ausdruck geben wird, das Budgetdefizit zu beseitigen.

Weiter verlautet, daß sich die Regierung auch mit der Ratifizierung des Lausanner Protokolls über die wirtschaftliche Sanierung Oesterreichs beschäftigt. Diese Frage soll nicht in der Regierungserklärung erwähnt, aber noch vor Jahresschluß dem Parlament unterbreitet werden.

### Sanierungsausschuß in Frankreich

Finanzminister Chéron hat, um sich über alle Möglichkeiten der Sanierung der Staatsfinanzen genau zu unterrichten, einen aus fünf Sachverständigen bestehenden Ausschuß geschaffen, der unter der Leitung des Untergouverneurs der Bank von Frankreich Fournier steht. Der Ausschuß soll seine Arbeiten bis zum 5. Januar beendet haben.

## Brand in Chikago

**Chikago, 21. Dezember.**

**Infolge einer Explosion brach heute in einem Miethaus ein Brand aus, von dem man befürchtet, daß er zahlreiche Todesopfer forderte. Eine Leiche konnte bereits geborgen werden.**

**Der dänische Hauptmann Lembourn,** der wegen Spionage vom Reichsgericht zu einer mehrjährigen Strafe verurteilt worden war, ist anläßlich des Weihnachtsfestes begnadigt worden. Hauptmann Lembourn hat übrigens seine Strafe bis auf ein halbes Jahr verbüßt.

# Die Amnestie wirkt

## Die Arbeit der Staatsanwaltschaft — Noch keine Entscheidung über Kamerad Rothe!

**Die Amnestie tut bereits ihre Wirkung. In Berlin und anderswo sind schon zahlreiche politische Gefangene auf freien Fuß gesetzt worden. Die Reichsbannerleute aus Ohlau, die vor mehreren Monaten zu schweren Strafen verurteilt worden sind, werden ebenfalls noch heute haftentlassen.**

Die politischen Staatsanwälte haben gestern den ganzen Tag über bis in die späten Abendstunden hinein die Akten gesiebt, um in sämtlichen Fällen die erforderlichen Entscheidungen treffen zu können. Vom Rechtspfleger, das heißt vom Inspektor, der die Strafvollstreckung durchzuführen hat, wurden den Staatsanwälten sämtliche Haftsachen vorgelegt, und in jedem einzelnen Falle mußten dann die Staatsanwälte ihre Anordnungen treffen. Lag der Fall klar, und fiel die Sache unter die Amnestie, so wurde auch sofort auf speziell hergestellten Formularen der Haftentlassungsbefehl ausgeschrieben.

**Am gestrigen Tage konnten aus dem Untersuchungsgefängnis 42 Personen entlassen werden, darunter auch ein großer Teil der von den Verkehrssondergerichten Verurteilten; bei den übrigen handelte es sich um solche, die wegen Körperverletzung, Landfriedensbruchs und dergleichen mehr inhaftiert waren.**

Aus dem Frauengefängnis wurden zwei Verurteilte entlassen, eine Kommunistin, die noch vier Monate zu verbüßen hatte, und eine andere Frau, die wegen eines Verbrechens nur noch einen Tag abzusitzen hatte. Unter den heute aus dem Frauengefängnis zur Entlassung Kommenden befinden sich unter anderem die frühere Redakteurin der „Roten Fahne", Frau Altmann, die wegen Beleidigung von Severing verurteilt ist, und die frühere kommunistische Reichstagsabgeordnete Mildenberg, die seinerzeit während des Bollestreiks die Bollejungen aufgeputscht hat.

**Im ganzen werden aus dem Frauengefängnis voraussichtlich etwa zehn Frauen entlassen werden.**

Unter die Amnestie fallen auch einige von den Kommunisten, die an dem Prozeß wegen der Tötung des Polizeibeamten Viebig beteiligt waren, sofern sie nur wegen Aufruhrs verurteilt wurden. Auch die Angeklagten im Falle der Tötung des Hitler-Jungen Norkus müssen entlassen werden, da sie bloß wegen Verstoßes gegen das Republikschutzgesetz verurteilt werden konnten. Entlassen werden auch die wegen der Schießerei in der Jablonskistraße Verurteilten Ritter und Genossen, da, wie erinnerlich, der Polizeibeamte von einem Schuß nur gestreift wurde. Die vom Sondergericht gegen die Kommunisten Püschel und Kopper verhängten Zuchthausstrafen von zehn Jahren wurden in je 2½ Jahre Gefängnis umgewandelt. Das gleiche gilt für den Kommunisten Schmidtke. Die Entscheidung im Falle des Kommunisten Stiemer, der gleichfalls zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, ist noch nicht getroffen worden.

**Auch der Fall des Reichsbannerkameraden Rothe ist noch nicht endgültig geklärt. Die Entscheidung liegt beim Generalstaatsanwalt Wilde. Nach Lage der Dinge wird er aus der Haft entlassen werden müssen.**

Schwieriger liegt dagegen der Fall der Reichsbannerkameraden Teichmann und Schmidt. Die Staatsanwaltschaft steht auf dem Standpunkt, daß diese beiden nicht unter die Amnestie fallen, weil sie wegen versuchten Totschlags verurteilt wurden und es nicht festgestellt werden konnte, daß die Nationalsozialisten nicht durch ihre Schüsse verletzt worden sind. Die Kameraden Teichmann und Schmidt haben, wie erinnerlich, mit aller Bestimmtheit bestritten, überhaupt geschossen zu haben.

Dagegen werden Bachmann und Voß, die in der gleichen Sache bloß wegen Raufhandels verurteilt worden sind, die Strafen nicht zu verbüßen brauchen. Sie hatten sie bis zum Augenblick nicht angetreten.

Der größte Teil der unter der Amnestie zur Entlassung Kommenden wird also heute die Gefängnisse verlassen können.

### Das Ende der Sondergerichte

Das Reichsgesetzblatt Nr. 80 vom 20. Dezember veröffentlicht folgende Verordnung der Reichsregierung über die Aufhebung der Sondergerichte vom 19. Dezember 1932:

Auf Grund von Kapitel II des Sechsten Teils der Dritten Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen und zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 6. Oktober 1931 (Reichsgesetzblatt I S. 537, 565) wird folgendes verordnet:

Die Tätigkeit der nach Verordnung der Reichsregierung vom 9. August 1932 (Reichsgesetzblatt I S. 404) gebildeten Sondergerichte endet mit dem Ablauf des 21. Dezember 1932.

Eine zu diesem Zeitpunkt bereits begonnene Hauptverhandlung ist von dem Sondergericht nach den Vorschriften der Verordnung vom 9. August 1932 weiterzuführen, sofern die Sache nicht nach § 4 Satz 2 zum ordentlichen Verfahren verwiesen wird.

In den nach § 19 der Verordnung vom 9. August 1932 in das ordentliche Verfahren übergehenden Sachen bedarf es der Einreichung einer neuen Anklageschrift; die nach den Vorschriften der Verordnung eingereichte Anklageschrift verliert ihre Wirkung. Das gleiche gilt, wenn eine Sache nach dem 21. Dezember 1932 zum ordentlichen Verfahren verwiesen wird.

### 500 Amnestierungsfälle in Hamburg

Zur Durchführung der Reichsamnestie haben die hamburgischen Gerichte bereits umfangreiche Vorbereitungen getroffen. Schon am Donnerstag sollen die ersten Entlassungen erfolgen. Man schätzt die Zahl der gesamten Amnestierungen in Hamburg auf rund 500. Damit würden etwa 20 Proz. aller hamburgischen Strafgefangenen, die sich in den hiesigen und auswärtigen Strafanstalten der nordwestdeutschen Gefängnisgemeinschaft befinden, amnestiert werden.

## Wer brachte Freiheit?

### Lächerlicher Wettlauf

Jetzt, nachdem die Kerkertüren sich öffnen, bersten die Radikalinskis von rechts und links förmlich vor Stolz darüber, daß ihnen das Verdienst an der Amnestie zuzumessen sei. Zwar ist es ein sozialdemokratischer Gesetzentwurf, der zur Annahme gelangte, zwar hätte keiner der Wettläufer mit seinen Stimmen allein ausgereicht, um das Gesetz zur Annahme zu bringen, aber: „wir, nur wir allein" haben die Amnestie gemacht, versichert der „Angriff", sie ist „ein Erfolg der nationalsozialistischen Politik". Das klingt sehr glaubhaft — nachdem die Bombenwerfer und Sprengstoffverbrecher, die Mörder von Potempa, auf die es den Hakenkreuzlern besonders ankam, von der Amnestie nicht betroffen sind, ist sicher das so gestaltete Gesetz allein ihr Erfolg!

„Wir, nur wir allein" haben die Amnestie gemacht, ruft ebenso begeistert die kommunistische „Welt am Abend". Sehr glaubhaft, nachdem die Vergehen wegen Zersetzung von Reichswehr und Polizei nicht mit betroffen sind, auf die es den Kommunisten doch sehr stark ankam, nachdem sie in berechtigter Furcht vor dem Scheitern der Vorlage nicht einen einzigen Antrag über die sozialdemokratischen Vorschläge hinaus zu stellen wagten, wird jedermann glauben, daß diese Amnestie ihr Erfolg war und von den sozialdemokratischen Führern im Grunde gar nicht gewollt war!

Wir stellen mit Genugtuung fest, wie die antiparlamentarischen Parteien sich vor Stolz nicht halten können, wenn das Parlament ein gutes Gesetz macht und daß sie sich obendrein dieses parlamentarische Verdienst bescheiden selbst ankreiden.

# Die steigende Flut

## In der ersten Dezemberhälfte 250 000 Erwerbslose mehr

**Der Arbeitsmarktbericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 1. bis 15. Dezember übertrifft auch die ärgsten Befürchtungen. Rund 249 000 Arbeitslose, also eine Viertelmillion, sind in den vergangenen zwei Wochen neu zu den Arbeitsämtern geströmt. Dieser schwere Rückschlag ist für das Papensche Ankurbelungsprogramm, das zum größten Teil auch von der jetzigen Schleicher-Regierung übernommen ist, einfach ein vernichtendes Urteil.**

Die Gesamtzahl der bei den Arbeitsämtern angemeldeten Erwerbslosen erreicht damit 5 604 000 Personen. In der ersten Dezemberhälfte 1931 erreichte der Zuwachs an Arbeitslosen rund 300 000 und im ganzen Monat Dezember etwa 600 000 Personen.

In dem Bericht heißt es, daß von der Verschlechterung der Lage, die noch aus Saisongründen (Frost) erklärt wird, die einzelnen Bezirke ohne Ausnahme betroffen wurden, der industrielle Westen allerdings in verhältnismäßig geringerem Grade. Großen Umfang nahmen noch die Entlassungen in der Landwirtschaft an.

Dieser Arbeitsmarktbericht ist ein Alarmsignal! Es ist höchste Zeit, daß mit den dilettantischen Arbeitsbeschaffungsplänen, die im Grunde nur auf eine Subventionierung der Privatwirtschaft hinauslaufen, Schluß gemacht und ein wirksames Entlastungsprogramm, wie es die sozialdemokratische Reichstagsfraktion gefordert hat, durchgeführt wird.

Die entscheidende Frage des Augenblicks aber ist, was mit diesen Opfern der so unheimlich wachsenden Winterarbeitslosigkeit wird. Seit mehreren Wochen kämpft die Sozialdemokratie um eine Winterhilfe, die den hungernden und frierenden Erwerbslosen eine wirkliche fühlbare Unterstützung in ihrem elenden Dasein gewähren soll. Was die Regierung Schleicher auf diese Forderungen hin gewährt hat, ist unter keinen Umständen ausreichend. Wenn die Regierung allein an Steuergutscheinen den Besitzenden 1½ Milliarden geschenkt hat, so sind die 40 Millionen für die Winterhilfe bei 7 Millionen Erwerbslosen ein Tropfen auf einen heißen Stein. **Schließlich kann die Verbilligung von 4 Pfund Frischfleisch doch nur dann als Unterstützung gelten, wenn die Erwerbslosen das Geld haben, sich überhaupt Fleisch kaufen zu können. Unzählige sind aber bereits so verelendet, daß es schon seit langem zu keinem Stück Fleisch mehr reicht.**

### Aber die Großagrarier!

Das Organ der christlichen Gewerkschaften, der „Deutsche", schreibt:

„Es ist unerträglich, daß jetzt bei der Winterhilfe finanzielle Schwierigkeiten in den Vordergrund gestellt werden, während die Etatsbelastungen durch Steuergutscheine und Genossenschaftssanierung keine Schwierigkeiten bereiteten. Wir haben schon einmal zum Ausdruck gebracht, daß sich die Regierung Papen für ihre großagrarischen und industriellen Hintermänner rein materiell fabelhaft gelohnt hat. Nun wollen die anderen auch etwas haben, und siehe da: es ist nichts mehr übriggeblieben. Empfinden die jetzigen Mitglieder der Reichsregierung denn gar nicht ihre Mitverantwortlichkeit an dieser Situation? Soll es so weit kommen, daß der Reichspräsident Gegenstand scharfer öffentlicher Kritik werden muß, weil von der Pleite bedrohte Großgrundbesitzer seine Autorität mit Erfolg benutzen, aber die Millionen Arbeitslosen schließlich nicht zum Reichspräsidenten laufen können?"

# SA.-Strolche am Werk

## Neue Gewalttaten nach Inkrafttreten der Amnestie

*Eigener Bericht des „Vorwärts"*

**Hamburg, 21. Dezember.**

**In Altona, das schon immer ein beliebter Ort für nationalsozialistische Ausschreitungen und Bluttaten gegen die Arbeiterschaft war, flackerte am Mittwoch, als die Amnestie kaum in Kraft getreten war, der SA.-Terror in den allerschlimmsten Formen wieder auf. Nach einer wüsten Schießerei in dem Altstadtgebiet vor einem SA.-Lokal, bei der mehr als 50 Schüsse fielen, fuhr ein mit SA.-Leuten besetzter Kraftwagen durch die Stadt, dessen Insassen auf zahlreiche SPD.- und KPD.-Lokale und auf Läden der Konsumgenossenschaft Ueberfälle ausführten.**

**In dem Altonaer Betrieb des Hamburger Gewerkschaftshauses im Republikanischen Hof, in dem sich auch ein Parteibüro befindet, wurden von den SA.-Leuten mit einer Axt sämtliche großen Fensterscheiben an der Straßenfront und die Firmenschilder zertrümmert. In einem Reichsbannerlokal wurden von den gleichen Tätern unter Benutzung des Kraftwagens 14 große Scheiben eingeschlagen. Weiter wurden vier Läden der Konsumgenossenschaft „Produktion" heimgesucht, in denen insgesamt 16 große Fensterscheiben zertrümmert wurden; außerdem zwei Verkehrslokale der KPD. Der Polizei gelang es nicht, die Täter zu fassen. Dagegen konnte von Augenzeugen die Nummer des Kraftwagens festgestellt werden.**

## Kammerspiele

### Geyer und Frank: „Essig und Oel"

Ein sehr rührseliges und mit allen glücklichen Fügungen gesegnetes Weihnachtsstück für sentimentale Leute. Aber wozu die Schmutzkonkurrenz, ja, die Schmutzkonkurrenz gegen das Dutzend Rotter-Operetten, die heute unsere Stadt verseuchen?

M. H.

# Naziarbeit im Parlament

**Die Nazis ziehen ihren Antrag zurück . . .**

Aus dem bevölkerungspolitischen Ausschuß des Preußischen Landtags:

Ein nationalsozialistischer Antrag steht zur Debatte, Angestellte bei der Pflichtarbeit nur mit Arbeiten zu beschäftigen, die ihrem ursprünglichen Beruf entsprechen. Der nationalsozialistische Berichterstatter macht lange Ausführungen über die Notwendigkeit, Angestellte bei der Pflichtarbeit nur mit Büroarbeiten zu beschäftigen. Der sozialdemokratische Redner erklärt, die Sozialdemokraten seien damit einverstanden, wenn auch für Arbeiter gelte, daß auf ihren früheren Beruf Rücksicht genommen werde, fügt aber hinzu, daß vor einer Stunde im Plenum die Mehrheit von Nationalsozialisten und Kommunisten einem Antrag zugestimmt hat, die Pflichtarbeit ganz zu verbieten.

Lange Gesichter. Die Nationalsozialisten ziehen ihren Antrag zurück . . .

*

Die Nationalsozialisten haben einen Antrag eingebracht, daß bei Arbeitgebern, die die Sozialversicherungsbeiträge nicht abgeführt haben, zunächst vor Gericht verhandelt werde, ehe Bestrafung erfolgt, und daß die ausgesprochene Strafe aufgehoben werde, wenn die Beiträge abgeführt werden. Der sozialdemokratische Redner erklärt, daß die Sozialdemokraten einem Antrag nicht zustimmen können, wonach denen, die der Arbeiterschaft abgezogene Beiträge unterschlagen, Straffreiheit gewährt wird. Die Nationalsozialisten sind verblüfft; ihr Antrag behandle doch gar nicht die abgezogenen Arbeiterbeiträge! Die Sozialdemokraten weisen ihnen nach, daß in dem Antrag nur von Beiträgen, also von den Beiträgen der Unternehmer und den Arbeiterabzügen die Rede ist.

Die Nationalsozialisten sind erstaunt. Sie ziehen ihren Antrag zurück . . .

*

Aus dem Hauptausschuß des Preußischen Landtags: Die Nationalsozialisten haben einen Antrag gestellt, Fremdenheiminhabern an der Ostsee die Zahlung von Hypothekenzinsen und Steuern zu erlassen. Im Hauptausschuß haben sie den Antrag so erweitert, daß er für ganz Deutschland gelten sollte. Es wird ihnen vorgehalten, daß es doch ganz unmöglich ist, Inhabern von gutgehenden Gast- und Schankwirtschaften, Fremdenheimen und Hotels, nachdem sie schon eine Zinssenkung und Steuergutscheine bekommen haben, nun einfach alle Zahlungsverpflichtungen zu erlassen. Es wird ihnen auch gesagt, daß unter den Gläubigern Kleinrentner sind, die von ihren Hypothekeneinkünften leben müssen.

Verblüffte Gesichter. Der Antrag wird zurückgezogen . . .

*

Die Nationalsozialisten beantragen die Einbeziehung des Kreises Landeshut in die Osthilfe. Der Regierungsvertreter erklärt, der Kreis Landeshut sei seit langem in die Osthilfe einbezogen. „Ja — aber", stammelt der nationalsozialistische Berichterstatter, „der Landrat hat mir doch gesagt, daß der Kreis Landeshut nicht einbezogen sei." — „Nein", sagt der Regierungsvertreter, „das kann Ihnen der Landrat nicht gesagt haben. Vielleicht hat er gesagt, daß das Stück des Kreises Bolkenhain, das jetzt dem Kreis Landeshut zugeteilt wird, noch nicht einbezogen ist. Der Kreis Landeshut ist sicher seit langem in der Osthilfe."

Erstaunte Gesichter. Der Antrag wird zurückgezogen. Und so weiter — und so weiter!

# Verpuffte Naziaktion

**Sauckel und das „Ersatzblatt"**

*Eigener Bericht des „Vorwärts"*

**Jena, 21. Dezember.**

Der nationalsozialistische Gauleiter und Innenminister Sauckel hat wegen Beschimpfung seines Parteifreundes und Ministerkollegen Wächtler unsere Parteizeitungen „Das Volk" in Jena und die „Ostthüringer Tribüne" in Gera, für die Dauer von fünf bzw. 7 Tagen verboten. Der Geschäftsführer des Jenaer Parteiverlages, Genosse Jahn, hat in seiner Eigenschaft als Geschäftsführer des Freidenkerverlags gemeinsam mit dem Sekretär des Ortsausschusses des ADGB. einen „Geschäftsanzeiger" herausgegeben, der nur einen Feuilleton- und einen Inseratenteil enthält. Die Polizei beschlagnahmte die Nr. 1 des „Geschäftsanzeigers" mit der Begründung, es handle sich um ein verbotenes Ersatzblatt. Die Staatsanwaltschaft erhob vor dem Schnellgericht Anklage wegen Vergehens gegen § 16 der Verordnung gegen politische Ausschreitungen vom 14. Juni 1932.

In der mündlichen Verhandlung vor dem Amtsgericht in Jena waren die Angeklagten vertreten durch die Rechtsanwälte Dr. Kieß, Jena, und Dr. Franz Neumann, Berlin. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Genossen Jahn als Geschäftsführer des Parteiverlags 3 Monate und 2 Wochen Gefängnis und gegen die beiden anderen Angeklagten je 3 Monate Gefängnis. Das Amtsgericht sprach die Angeklagten aus Rechtsgründen frei, indem es sich auf den Standpunkt stellte, ein Ersatzblatt liege nur dann vor, wenn dieses Blatt sich an den gleichen Leserkreis richte wie das verbotene Blatt und zugleich nach Tendenz und Inhalt wesentlich mit dem ververbotenen Blatt übereinstimme.

# Nazistammgäste vor Gericht

**Hitler-Redakteure arbeiten nach Schmutzblattmanieren**

Die Hamburger Naziredakteure Becher und Plöhn sind Stammgäste des Schöffengerichts. Sie haben bereits ein halbes Dutzendmal wegen Beleidigung vor dem Richter antreten müssen. Wahllos in der Art ihrer Mittel, heiligt diesen Jüngern des Dritten Reiches der Zweck jede Lüge und jede Verleumdung. Die Hauptsache ist, daß der politische Gegner besudelt wird.

Dieser Tage war Becher zum siebenten und achtenmal am gleichen Tage wegen böswilliger Verleumdung eines sozialdemokratisch organisierten Angestellten und eines unbesoldeten sozialdemokratischen Senators angeklagt. Nazi-Plöhn, der Kollege, markierte den Entlastungszeugen und suchte den ihm würdigen Freund herauszuschwören. Das Gericht bescheinigte jedoch den beiden Naziverleumdern, daß auf ihre Schwüre nichts zu geben sei und ihre Methoden wohl für Schmutzblätter angebracht seien, nicht aber für anständig geleitete Zeitungen. Becher wurde in einem Fall zu 100 Mark, im zweiten zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt. Die beiden sind ihrer Partei würdig!

## Tränengas DRGM.

**Wien, 21. Dezember.**

Im Zusammenhang mit dem Tränengasanschlag im Kaufhaus Nerngroß am Goldenen Sonntag hat die Polizei in der Nazi-Zentrale gehausucht, doch wurden Gegenstände, die mit dem Attentat in Zusammenhang stehen, nicht aufgefunden. Acht Personen wurden verhaftet, von denen zwei wieder auf freien Fuß gesetzt wurden. Weitere neun Nazis wurden in ihren Wohnungen festgenommen. Der Behörde ist nur eine unversehrte Flasche in die Hände gefallen, die eine Tränengas erzeugende Lösung enthält. Eine derartige Mischung wird in Oesterreich weder erzeugt noch in den Handel gebracht. Die Kennzeichnung der Flasche weist darauf hin, daß sie eine aus Deutschland eingeschmuggelte ist.

# Vernunft ist Verbrechen

**Ein gerüffelter Kommunist**

*Eigener Bericht des „Vorwärts"*

**Hamburg, 21. Dezember.**

Eine Illustration zu dem Einheitsfrontgeschrei der KPD. liefert der Fall des kommunistischen Reichstagsabgeordneten Jürgensen, der kürzlich in Elmshorn die Wahl eines Sozialdemokraten zum Bürgermeister ermöglichte. Der rechtsbürgerliche Kandidat fiel durch.

**Dieser Ausgang der Wahl hat die KPD. gegen Jürgensen auf den Plan gerufen. Sie leitete gegen Jürgensen ein Verfahren ein, das jetzt damit endete, daß Jürgensen sich selbst „von der Falschheit seiner Auffassung überzeugt" hat und durch eine in der kommunistischen „Hamburger Volkszeitung" abgegebene Erklärung zur Kenntnis gibt, daß seine Haltung der politischen Linie der Kommunistischen Partei widersprochen habe.**

Seine falsche Haltung bei der Abstimmung habe nur dem Wunsche entsprochen, noch besser als bisher den sozial-faschistischen Charakter der Politik der Sozialdemokratie entlarven zu können. Aber auch dieser Gesichtspunkt sei falsch gewesen. Nur durch schärfsten Kampf gegen die sozialdemokratischen Führer werde es der KPD. gelingen, den Masseneinfluß der SPD. zu brechen, und nur auf diese Weise sei der siegreiche Kampf um den Sozialismus möglich.

*

Form und Inhalt der Erklärung lassen deutlich erkennen, daß Jürgensen, der für würdig befunden wurde, die KPD. im Reichstag zu vertreten, eine ihm von der Bezirksleitung diktierte Erklärung unterschrieb und sich damit selbst geohrfeigt hat. Nicht genug damit, fügt das Kommunistenblatt im Fettdruck hinzu, daß mit dieser Erklärung „den Reformisten und allen Opportunisten eine energische Abfuhr in ihrer Spekulation auf Hilfe aus unserer Partei erteilt" worden ist. Eine einzigartige Illustration zu dem Einheitsfrontgeschrei der Moskauer Mamelucken.

# Der eingestampfte Straßer

80 000 Exemplare des „Illustrierten Beobachters" mit einer Verherrlichung Gregor Straßers wurden eingestampft.

Ach wie bald, ach wie bald
Schwinden Schönheit und Gestalt!

Gestern noch die „deutsche Eiche",
Heute eingestampfte Leiche . . .

# Hugenberg gegen Frauen

**Frau Müller-Ottfried abgesägt**

Die deutschnationale Reichstagsabgeordnete Frau Müller-Ottfried ist von der Parteileitung gezwungen worden, ihr Mandat niederzulegen, um einem Hugenberg genehmen Listennachfolger Platz zu machen. Diese Maßregelung hat in den deutschnationalen Frauenorganisationen große Mißstimmung erregt. Der deutsch-evangelische Frauenbund erklärt, daß durch das „Ausscheiden von Frau Müller-Ottfried aus der Reichstagsarbeit der Frauensache ein großer Schaden zugefügt ist". Man ersehe aus der ganzen Angelegenheit, „wie gering Frauaeneinfluß und wie gering Frauenarbeit eingeschätzt werden". Natürlich in der Deutschnationalen Partei.

# Kommunistische Hetze

**Vor Gericht gibt man zu, daß sie unbegründet war**

**Halberstadt, 21. Dezember.**

**Die große Strafkammer Halberstadt verurteilte den 22 Jahre alten kommunistischen Arbeiter Willi Kranz aus Thale auf Grund der Terrornotverordnung vom 9. August wegen schweren Landfriedensbruchs zu 10 Jahren Zuchthaus. Ursprünglich sollte gegen 32 Angeklagte verhandelt werden. Wegen der Amnestieverhandlungen wurde jedoch nur das Verfahren gegen den Rädelsführer durchgeführt, und zwar unter Ausschluß der Oeffentlichkeit.**

Kranz war Vorsitzender des Erwerbslosenausschusses in Thale. Obwohl der sozialdemokratische Bürgermeister des Harzstädtchens alles tut, was in seiner Macht steht, um den Erwerbslosen zu helfen, werden die Arbeitslosen von den Kommunisten immer wieder in unverantwortlicher Weise aufgeputscht. Am 31. Oktober forderte Kranz in einer Erwerbslosenversammlung auf, sich am nächsten Tage mit Sägen und Aexten zu bewaffnen, um den Stadtwald abzuholzen. Am 1. November zogen unter Führung des Angeklagten 120 Menschen in den Gemeindewald, einen der schönsten Punkte des Kurortes, und begannen planlos Bäume zu fällen. Als die Polizei eingriff, waren bereits 25 junge Eichen abgesägt. Die Polizei zerstreute die Menschen mit Waffengewalt.

Vor Gericht gab der Angeklagte entgegen seinen Hetzreden vor den Arbeitslosen die Erklärung ab, daß der Bürgermeister ein sozial denkender Mensch sei, der seine Pflicht für die Erwerbslosen voll und ganz getan habe.

Auf Grund der Amnestie wird die Strafe von 10 Jahren Zuchthaus in eine Gefängnisstrafe von 2½ Jahren verwandelt werden.

# Großagrarische Prozentforschung

**Herr von Braun gibt alles zu — Der Papen-Geist lebt noch!**

Zu den Plänen der Großagrarier, die von Dr. Baade geleitete Reichsforschungsstelle für landwirtschaftliches Marktwesen und das von Professor Brandt geleitete Institut für landwirtschaftliche Marktforschung auffliegen zu lassen, hat jetzt das Reichsernährungsministerium eine Erklärung losgelassen. Sie bringt nicht nur die volle Bestätigung dieser Pläne, sondern läßt auch die Zustimmung des Herrn v. Braun erkennen. Der Skandal ist damit offenbar.

Hinsichtlich des Brandtschen Marktforschungsinstituts versucht sich Herr v. Braun totzustellen. Man wisse im Reichsernährungsministerium nicht, ob die Deutsche Zentralgenossenschaftskasse das Institut in Zukunft noch finanziell unterstützen wolle. Man muß den Mut des Herrn v. Braun und seiner Berater im Reichsernährungsministerium bewundern. Ist es dem Reichsernährungsminister vielleicht nicht bekannt, daß er selbst auf eine Anfrage des Kaiser-Wilhelm-Instituts, ob die Erhaltung der Forschungsstelle von Professor Brandt dem Reichsernährungsministerium genehm sei, mit einer glatten Absage geantwortet hat und daß erst daraufhin Herr Helfferich von der Deutschen Zentralgenossenschaftskasse ab 1. April endgültig jede finanzielle Unterstützung abgelehnt hat? Herr v. Braun versucht also vergeblich, hier die Torpedierung einer hochverdienten wissenschaftlichen Forschungsstelle auf andere Schultern abzuwälzen!

Hinsichtlich der von Dr. Baade geleiteten Reichsforschungsstelle, bei der die Verantwortung des Reichsernährungsministeriums klar zutage liegt, ist dieser Abwälzungsversuch freilich nicht möglich. Es wird auch gar nicht bestritten, daß der Reichsernährungsminister dem Deutschen Landwirtschaftsrat den beherrschenden Einfluß bei diesem Institut verschaffen will. Es wird nur in Abrede gestellt, daß die bei der Umorganisation frei werdenden Reichsmittel dem Deutschen Landwirtschaftsrat zur Verfügung gestellt werden sollen.

Das Reichsernährungsministerium gibt sich auch reichlich naiv mit der Behauptung, ihm sei nicht bekannt, welche Mittel von der Landwirtschaft für die berufsständischen Organisationen aufgebraucht werden. Wir glauben nicht, daß Herrn von Braun die Schrift des ehemaligen Staatssekretärs Dr. Peters über die Belastung der Landwirtschaft durch ihre Organisationen unbekannt geblieben ist, und wir glauben auch nicht, daß Herr von Braun gar nichts davon gehört hat, daß die Millionen des Kalisyndikats auch die Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrates gespeist haben, der man jetzt das Marktforschungsmonopol zuschanzen möchte.

Mit der Unterstützung der großagrarischen Pläne, die Marktforschung zu einer Prozentwissenschaft des Junkertums zu machen, wird dem Reichskanzler Schleicher ein böses Kuckucksei ins Nest gelegt! Soll unter seiner Führung die Unabhängigkeit der Wissenschaft und der fachlichen Forschung in so skandalöser Weise den großagrarischen Interessentenhaufen geopfert werden?

Der alte Papengeist lebt bei Herrn von Braun munter weiter und darf jetzt auch die wissenschaftliche Forschung in die Niederungen der junkerlichen Prozentpolitik herabziehen!

# Ortslöhne in Preußen

Der frühere ortsübliche Tagelohn gewöhnlicher Tagarbeiter wird jetzt als Ortslohn von den Oberversicherungsämtern festgesetzt. Es handelt sich also um die Löhne ungelernter Arbeiter für Arbeiten, die weder eine besondere Vorbildung noch besondere technische Fertigkeiten erfordern. In Preußen müssen für jeden Bezirk mindestens sechs Lohnsätze berechnet werden, und zwar je für Arbeiter und für Arbeiterinnen in den Altersstufen unter 16 Jahren, von 16 bis zu 21 Jahren und über 21 Jahre.

Im hamburgischen Lohngebiet, in Altona und Wandsbek ist der Ortslohn mit 5 40 Mark am höchsten. In Kiel, Neumünster und Flensburg beträgt er 5,10 M., in Berlin 5 M., in Harburg-Wilhelmsburg, das mit zum hamburgischen Städtegebiet gehört, nur 4,80 M. Der gleiche Ortslohn gilt auch für Frankfurt a. M., Wiesbaden, den Obermain- und Main-Taunuskreis. In Magdeburg beträgt er 4,70 M. Für fünf Bezirke ist er mit 4,50 M bemessen, darunter Potsdam und Luckenwalde, Kottbus, Forst, Frankfurt a. d. Oder und Guben, Stettin, Köslin und Stralsund. Von 4,25 M. in Königsberg i. P. geht der Sprung auf 3,90 M. für sieben Bezirke in Rheinland-Westfalen herab, in Allenstein auf 3,80 M. Der niedrigste Ortslohn mit 3,30 M. gilt für den Bezirk Minden und Arnsberg.

Für Arbeiterinnen über 21 Jahre beträgt der höchste Ortslohn in Berlin und Altona-Wandsbek 3,75 M., in den Bezirken Potsdam und Frankfurt a. d. Oder 3,60 M.; er fällt auf 3,45 M. Kiel, 3,30 M. Frankfurt a. M. und Magdeburg, und sinkt allmählich bis auf 2,40 M. in den Bezirken mit dem niedrigsten Ortslohn für Männer.

Die Ortslöhne für Arbeiter zwischen 16 und 21 Jahren schwanken zwischen 4 M. (Frankfurt a. M.-Wiesbaden; 3,90 M. (Altona-Wandsbek); 3,75 M. (Berlin) und 2,40 M. Sie sind teils etwas höher, teils gleich den Frauenlöhnen, und gehen in einzelnen Fällen unter diese herunter.

Für die Arbeiterinnen zwischen 16 und 21 Jahren steht der Ortslohn mit 3 M. in Berlin und Altona-Wandsbek an der Spitze. Er beträgt in fünf Fällen 2,70 M., in drei Fällen 2 M., und geht zurück bis auf 1,65 M. in sechs Bezirken, und auf 1,35 M. in den ungünstigsten Bezirken.

Die Spanne zwischen dem Ortslohn der Arbeiter und dem der Arbeiterinnen bewegt sich zwischen 80 Pf. (Minden) bis zu 1,65 M. (Altona und Kiel). In Berlin beträgt sie 1,25 M. In der Altersstufe zwischen 16 und 21 Jahren ist die Lohnspanne zwischen männlichen und weiblichen am geringsten in Berlin mit 75 Pf.; sie steigt bis zu 1,30 M. in Frankfurt a. M. und bewegt sich meist zwischen 90 Pf. und 1,05 M.

Wie wenig gleichbedeutend die Ortslöhne in Preußen mit den tatsächlichen Löhnen sind, zeigt deren Entwicklung in den Jahren 1927 bis 1932. In vier Fällen waren sie 1932 um 70 Pf. höher als 1927 (!), in weiteren vier Fällen blieben sie unverändert, in je einem Fall sind sie um 10 und 20 Pf. geringer, in vier Fällen um 60 Pf., in einem Fall um 90 Pf.

Besagen die Ortslöhne mithin auch wenig über die Lohnverhältnisse, so sind sie doch wichtig für die Bemessung der Leistungen in der Sozialversicherung wie auch im Arbeitsgerichtsverfahren bei rechtswidrigem Verlassen der Arbeit.

# Das Spiel mit den Zeithilfen

## Personalpolitik der Reichsanstalt

Mit der Personalpolitik der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung mußten wir uns schon oft beschäftigen. Als Dr. Syrup noch Präsident der Reichsanstalt war, mußte er sich gerade in diesem Punkte von dem Reichsarbeitsministerium, der vorgesetzten Dienststelle, manches sagen lassen, was ihm nicht angenehm war. Neuerdings wird in den Arbeitsämtern wieder mit der Arbeitskraft der Arbeitsamtsangestellten und ihrer Gesundheit Schindluder getrieben. Hoffentlich wird Herr Dr. Syrup als Reichsarbeitsminister einmal energisch durchgreifen, damit von dieser scharfmacherischen Personalpolitik einer Sozialversicherungsbehörde endlich abgegangen wird.

Die Aufgabengebiete der Reichsanstalt haben sich von Jahr zu Jahr geändert. Unzählige neue Aufgaben zur Betreuung der Arbeitslosen sind zu den alten hinzugekommen. Ständige Gesetzesänderungen bedingen ungeheure Mehrarbeit bei den Aemtern, aber noch nicht einmal ist man auf den Gedanken gekommen, nun auch die stärker anfallenden Arbeiten durch **Aenderung des Personalerrechnungsmaßstabes** zu berücksichtigen. Seit der Sparkommissar des Reiches mit seinen provinziellen Ratgebern und Prüfern jenes denkwürdige unsachliche Gutachten zur Ersparnis bei der Reichsanstalt erstattet hat, glaubt man in der Personalstelle dieser Behörde, das Personal wie Zitronen ausquetschen zu können. Dafür ein paar Beispiele.

Anstatt das Stammpersonal infolge der Mehrarbeit zu vermehren, läßt man es seit Gründung der Reichsanstalt bei derselben Zahl, obwohl die damalige Zahl der durchschnittlich im Jahr vom Amt zu betreuenden Arbeitslosen seit dem Jahre 1927 längst überholt ist.

Da man aber die Mehrarbeit nicht gänzlich ignorieren kann, dennoch möglichst viel „sparen" will, hat man sich ein feines Zeithilfensystem bei der Reichsanstalt herausgeklügelt, das in jedem scharfmacherischen Großbetriebe als Musterbeispiel gut wäre.

Neuerdings beschäftigt man die Zeithilfen bei der Reichsanstalt auf 2 oder 3 Tage, 5 oder 6 Tage, fest. Von vornherein wird die Dauer des Arbeitsverhältnisses genau festgelegt, um ja zu verhindern, daß die Zeithilfe etwa in die Rechte aus dem Tarifvertrag kommen kann. Man entläßt die Zeithilfe am Sonnabend, auf jeden Fall um dieselbe oder eine andere Zeithilfe am Montag wiedereinzustellen. Auf diese Weise erspart man die Bezahlung am Sonntag.

Also anstatt Stammpersonal einzustellen und so für einen glatten Verlauf des Betriebes und zur Beruhigung der Arbeitslosen zu sorgen, trägt man künstliche Unruhe hinein und sorgt durch **ständig wechselndes Personal**, daß ständig sachlich wenig brauchbare Kräfte, die ja infolge der fortgesetzten Entlassungen nicht so schnell zur Einarbeitung kommen können, für ständigen Konfliktsstoff in den Arbeitsämtern, was sich natürlich auch bei der Abfertigung des Publikums bemerkbar macht. Allerdings werden manche Zeithilfen des Sonnabends fünf Minuten vor 1 Uhr — um 1 Uhr ist Dienstschluß — für 3, 5 oder 6 Tage verlängert, nachdem sie um 12 Uhr Papiere und Restgehalt ausgehändigt bekommen haben. Auch in diesen Fällen wird dann ein neuer Einstellungsvertrag, neue Verpflichtung usw. vorgenommen.

Wie weit und wie lange will man dieses Spiel noch treiben? Die Angestelltenschaft der Arbeitsämter pfeift auf die in jedem Frühjahr erscheinenden Dankschreiben der jeweiligen Regierung, daß sie unter den schwersten Opfern und Anstrengungen wieder einmal den schweren Winter überwunden habe. Sie verlangt vielmehr, daß man sie während der schwersten Perioden wenigstens von oben her anständig behandelt und sie nicht für Fehler haftbar macht, die bei einer derartigen Personalpolitik unvermeidlich sind, und sie aufs schärfste antreibt. Hier muß endlich Wandel geschaffen werden!

# Erfassung der Eisenbahner

## Der Plan der KPD.

Der letzte Bezirksparteitag der KPD. befaßte sich u. a. auch mit der Gewinnung der Eisenbahner für die RGO., wofür besondere Anstrengungen gemacht werden sollen. Festgestellt wurde, daß die RGO. in der Erfassung der Eisenbahner versagt habe. Bei den Beamten sei bisher keinerlei Einfluß gewonnen und bei den Arbeitern habe die RGO. im Jahre 1931 anläßlich der Betriebsrätewahlen ganze 11½ Proz. der abgegebenen Stimmen auf sich vereinigt. Alles in allem also ein klägliches Ergebnis.

In Erkenntnis ihrer Schwäche spekulieren die RGO.-Leute auf die Hilfe der Nazis.

Die Nazis haben anläßlich der Beamtenrätewahlen vom 10. Oktober 1932 rund 16 Proz. der abgegebenen Stimmen auf ihre Listen vereinigt. Es zeugt vom Größenwahn der KPD., wenn sie unter diesen Verhältnissen glaubt, bei den Eisenbahnern ein politisches Geschäftchen machen zu können. Geradezu lächerlich muß es aber bei den kundigen Theatern wirken, wenn in dem den Delegierten zum Bezirksparteitag der KPD. vorgelegten Exposé wörtlich folgendes gesagt wird:

„Wir müssen uns mit aller Entschlossenheit die Frage stellen: Müßten wir Teilkämpfe in den zentralisierten, in Trusts zusammengeschlossenen Industriezweigen führen? Kann man Teilkämpfe in solchen Industriezweigen wie der Eisenbahn oder sagen wir der Stahlindustrie, die in den Händen der großen Trusts zusammengeballt sind, führen? Teilkämpfe sind in diesen Industriezweigen notwendig und möglich. Ein Teilkampf hat beispielsweise bei der Eisenbahn eine große Bedeutung, und zwar vom Gesichtspunkt der Einwirkung auf den bürgerlichen Staat und Unternehmer. Er hat noch eine größere Bedeutung als ein Teilkampf in privater, nicht konzentrierter, nicht kartellierter Industrie. Ein Streik in irgendeiner Werkstatt oder einem Depot, in einem Eisenbahnknotenpunkt desorganisiert das ganze Eisenbahnnetz, zerstört den ganzen Verkehr und wirkt viel stärker auf den Staat und auf die Unternehmer ein, als irgendein beliebiger Streik in einem privaten, nicht konzentrierten, nicht kartellierten Industriezweig. Wir müssen deshalb den schärfsten Kampf denjenigen erklären, die die Bedeutung des Teilkampfes herabsetzen."

Die KPD. und damit ihre RGO. mag beruhigt sein. Die Eisenbahner stehen noch immer zum Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands. Der Verband wird durch seine Organisationsinstanzen und Funktionäre dafür Sorge tragen, daß die Bestrebungen der KPD., die Gewerkschaften der Eisenbahner auszuhöhlen, vereitelt werden.

# Wieder Tarifvertrag

## Für das Bühnenpersonal

Der Verwaltungsrat des Deutschen Bühnenvereins (Unternehmer) hat mit großer Mehrheit dem Ergebnis der Verhandlungen mit der Bühnengenossenschaft (Bühnenpersonal) wegen des Neuabschlusses des Tarifvertrages zugestimmt. Der Tarifvertrag war vom Bühnenverein zum 31. August gekündigt, aber bis zum 31. Dezember verlängert worden. Bei den Verhandlungen vom 6. bis 8. Dezember stellten die Bühnenleiter wiederum völlig unannehmbare Abbauforderungen, die aber von den Vertretern der Bühnengenossenschaft abgewehrt wurden. Diese beantragten dagegen die Einführung des Prüfungszwanges für Anfänger vor einem paritätischen Prüfungsausschuß und eine energische Bekämpfung des Volontärunwesens. Vereinbart wurde für die Beschäftigung von Anfängern die Herabsetzung des Prozentsatzes der Anfänger, die beschäftigt werden dürfen.

Die Urabstimmung des Deutschen Bühnenvereins dürfte kaum eine Aenderung des Beschlusses des Verwaltungsrats ergeben. Durch das energische Eintreten der Bühnengenossenschaft ist das Recht, das sich die Bühnenangehörigen wegen des Fehlens jeglichen gesetzlichen Schutzes ihrer Arbeitskraft selbst geschaffen haben, gesichert und die ab 1. Januar drohende Tariflosigkeit vermieden worden.

# „Rationalisierung"

Die Wenzeslaus-Grube bei Neurode ist wieder völlig stillgelegt worden. Aus den ungefährdeten Teilen der Grube hatten in den letzten beiden Monaten etwa 100 Bergleute für Invaliden und für die Hinterbliebenen von Grubenarbeitern freiwillig Kohlen gefördert.

*

In Ostoberschlesien wurde dieser Tage auf der staatlichen Grube Skarbo-Ferm in Königshütte eine neue mit allen modernen technischen Errungenschaften ausgestattete Förderanlage in Betrieb genommen. Die Folge davon ist die Entlassung von 150 Arbeitern zum 1. Januar. Man rationalisiert blind drauflos, obwohl Zehntausende von Arbeitern auf der Straße liegen.

Der vor kurzem von der Skarboferm-Grube gestellte Antrag auf Entlassung von 600 Mann wurde vom Demobilmachungskommissar nicht genehmigt; dieser erteilte nur die Erlaubnis zu einer „Beurlaubung" der 600 Arbeiter auf die Dauer von rund — 15 Wochen.

Die Verwaltung der Emmagrube bei Rybnik will 900 Bergleute zum 31. Dezember entlassen.

# Irreführung

Unter der Firma „Selbsthilfe stellungsloser Kaufleute" macht in den letzten Wochen ein Herr Vogel, Alte Jakobstraße 64a, große Reklame in der Geschäftswelt. Er versucht, Aufträge für Adressenschreiben zu erhalten und verlangt für geschriebene Adressen einen Preis, der es unmöglich macht, daß dabei an die Adressenschreiber die Mindesttariflöhne gezahlt werden können.

Nach sicheren Informationen bezahlt dieser Herr Vogel für sein Gewerbe keine Steuer und führt weder Steuerbeiträge, noch Beiträge zur Krankenkasse, Sozialversicherung usw. ab.

Natürlich hat dieser Betrieb auch nichts zu tun mit einer „Selbsthilfe stellungsloser Kaufleute". Ein etwaiger Profit wandert restlos in die Tasche des Herrn Vogel und seines Geschäftsgenossen. Vor solchen Hyänen des Arbeitsmarktes kann nur dringend gewarnt werden.

# Gegen Unternehmerhetze

## Entschließung der Christlichen

Die christlichen Gewerkschaften sahen sich auf einer Kundgebung in Essen veranlaßt, sich „gegen die neue Hetze aus dem Arbeitgeberlager zu wenden, die sich vor allem gegen den Führer der Bergarbeiter, Imbusch, richtet".

In einer Entschließung des Kartells der christlichen Gewerkschaften wird festgestellt, daß die Vorwürfe gegen Imbusch persönlicher Hetze aus dem Unternehmerlager entspringen. Um eigene oft moralisch zweifelhafte Finanz- und Verlustgeschäfte zu verdecken, versuche die Schwerindustrie durch ihre Presse die öffentliche Meinung abzulenken.

Die Entschließung erinnert an die Bankzusammenbrüche, an denen die Schwerindustrie beteiligt ist, an die Skandale einer Düsseldorfer Großbank und der Westfalenbank in Bochum.

„Die Fehlinvestierungen, besonders im Ruhrbergbau, gehen in die Hunderte von Millionen Mark. Durch überspitzte Rationalisierung wurden Zehntausende von Arbeitern brotlos gemacht. Infolge leichtsinniger Anleihepolitik sind zahlreiche Werke total überschuldet. Infolge der schwedischen Erzverträge lagern für rund 200 Millionen Mark ausländische Erze unnötig auf Vorrat.

Zur Unterstützung von gelben, arbeiterfeindlichen Organisationen und radikalen Parteigebilden hat vor allem die rheinisch-westfälische Schwerindustrie **eine ungeheure Geldvergeudung** auf Kosten der Arbeiterschaft getrieben."

Das Sündenregister der Schwerindustrie ist zwar nicht neu, doch ist es durchaus angebracht, es nicht in Vergessenheit geraten zu lassen und den Herren klar zu machen, daß sie allen Anlaß haben, vor der eigenen Tür zu kehren, anstatt gegen die Gewerkschaften zu hetzen.

**Für das Rheinschiffahrtspersonal** hat der Reichsarbeitsminister den Rahmen-, Lohn- und Gehaltstarifvertrag für das Schiffspersonal der Rheinschiffahrt einschließlich der Kapitäne, Schiffsführer und ersten Maschinisten mit Wirkung vom 1. Dezember 1932 ab für allgemeinverbindlich erklärt.

**Die Hafenarbeiter in Danzig** lehnten den Schiedsspruch ab, den die Unternehmer angenommen haben und seine Verbindlichkeitserklärung fordern.

**Der Generalrat des britischen Gewerkschaftsbundes** hat am Mittwoch beschlossen, sich nicht an dem (nichtamtlichen) Nationalrat für Wohlfahrt zu beteiligen. Die Gewerkschaften wenden sich mit aller Kraft gegen die Tendenz der Regierung, die Fürsorge für die Opfer der Arbeitslosigkeit dieser privaten Wohltätigkeitsorganisation zu übertragen.

**Hierzu 2 Beilagen**

Der „Vorwärts" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal. Illustrierte Sonntagsbeilage „Volk und Zeit". / Bezugspreise: Wöchentlich 75 Pf., monatlich 3,25 M. (davon 87 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus zahlbar. Postbezug 3,97 M. einschließlich 69 Pf. Postzeitungs- und 72 Pf. Postbestellgebühren. Auslandsabonnement 5,65 M. pro Monat; für Länder mit ermäßigtem Drucksachenporto 4,65 M. Bei Ausfall der Lieferung wegen höherer Gewalt besteht kein Anspruch der Abonnenten auf Ersatz. / Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 90 Pf. Reklamezeile 1,50 M. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 20 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf. Rabatt laut Tarif. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Millimeterzeile 75 Pf. Familienanzeigen Millimeterzeile 16 Pf. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstr. 3, wochentäglich von 8½ bis 17 Uhr. Der Verlag behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmer Anzeigen vor. / Verantwortlich für Politik: **Rudolf Breitscheid**; Wirtschaft: **G. Klingelhöfer**; Gewerkschaftsbewegung: **J. Steiner**; Feuilleton: **Herbert Lepper**; Lokales und Sonstiges: **Fritz Karstädt**; Anzeigen: **Otto Hengst**; sämtlich in Berlin. / Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. Berlin SW 68, Lindenstr. 3.

# Am Rande des Bülowbogens

## Das Dorado gescheiterter Existenzen

Am Bülowbogen, in unmittelbarer Nähe der Potsdamer Ecke: ein Café. Eine Tasse bis sieben Uhr abends fünfundzwanzig Pfennig. Abends Musik: Kammer-Trio. Bürgerliches Publikum, durchsetzt mit Mädchen, die, um nicht aus dem Rahmen zu fallen, auf „schlicht" zurechtgemacht sind. Man kennt sich. Bestes Einvernehmen zwischen Gästen und den lange Jahre tätigen Servierfräuleins. Im Laufe der Jahre haben sich Stammtische gebildet. Skatrunden, Schachpartner haben sich gefunden. Geschäfte werden besprochen. Klatsch gehechelt! Da fallen die eleganten Herren, die flüsternd zusammensitzen, nicht sonderlich auf, zumal auch sie zu den langjährigen Stammgästen zählen. Zuweilen zwar bleibt der eine oder andere ein halbes Jahr oder länger aus, „geschäftlich"!

Es sind schwere Jungen, die hier sich zusammenfinden. Gestrandete Existenzen, Gesunkene, die den Anschluß an die im Großen Ring organisierten Vereine erreicht haben. Nur wenige Anwohner des Bülowbogens ahnen, daß die Gegend heut mehr denn je, ja, mehr als in der berüchtigten Blütezeit des Bülowbogens, der Inflation, unter ständiger Beobachtung der Kriminalpolizei steht.

### Die Wechselmaschentour

Eine der Banden, die sich in jenem eingangs erwähnten Café Stelldichein geben, reist auf die „Wechselmaschentour", und zwar durch ganz Deutschland. Mit einem einfach erscheinenden Trick, der sich in praxi um so komplizierter erweist, werden die Inhaber gutgehender Geschäfte und nur solcher, in denen die Verkäufer selbst kassieren, „geölt"! Besonders Apotheken, Drogerien, Kolonialwaren-, Schlächterläden werden bevorzugt. Aber auch Kinos und Lokale, in denen großer Andrang herrscht, werden „bedient", „in die Masche genommen", respektive betrogen. Ein typischer Fall sei hier wiedergegeben. Ein eleganter Herr von sicherem Auftreten betritt kurz vor Geschäftsschluß an einem Sonnabend ein frequentiertes Zigarrengeschäft in einer verkehrsreichen Gegend. Macht einen Einkauf in Höhe von einer Mark, bedauert den Betrag nicht passend zu haben, zückt einen Fünfzigmarkschein. Sämtliche Verkäufer sind stark in Anspruch genommen, zahlreiche Kunden wollen noch abgefertigt werden. Der Verkäufer wechselt den Betrag. Legt die Banknoten oder Geldstücke auf den Tisch. Nun drängt sich der Komplice vor, macht Krach, er muß bedient werden, er hat es eilig. Der Verkäufer verliert den Kopf. Während er den anderen bedient, sagt der erste plötzlich: „Warten Sie mal, ich habe es doch passend da! Geben Sie mir meinen Fünfzigmarkschein zurück!" Weigert sich der Verkäufer, behauptet er, jener habe bereits das Retourgeld eingesteckt, so sind nacheinander drei, vier oder fünf Zeugen im Laden, die bezeugen, daß der Verkäufer im Unrecht sei und der Herr seinen Fünfzigmarkschein zurückerhalten müsse, da er die Mark passend bei sich habe. Diese Leute decken den Rückzug des „Bosts", indem sie im Laden bleiben, weiter auf schleunige Bedienung drängen und Pfennigeinkäufe tätigen, während der Anführer längst über alle Berge ist.

Ganz Deutschland wird von diesen Banden mit der „Wechselmasche" systematisch abgegrast.

Der Stuttgarter Kriminalpolizei ist es vor kurzem gelungen, einen dieser „Oeler" festzunehmen und ihn auf ein halbes Jahr ins Loch zu stecken. Aber geht einer "vaschütt", die anderen arbeiten weiter, da ein Umstand ihre Arbeit sehr erleichtert: in sechzig vom Hundert aller dieser Fälle sehen die Geschädigten von einer Anzeige bei der Kriminalpolizei ab, entweder, weil sie sich davon — ob mit Recht oder zu Unrecht sei dahingestellt — keinen Erfolg versprechen, oder weil man einander der Unterschlagung zeiht! Hier ist eine Notwendigkeit geboten, Personal einzustellen, da sich beispielsweise in Geschäften, in denen nur bestimmte Kassierer berechtigt sind, den Gegenwert der Ware zu empfangen, solche Fälle nicht ereignen!

Ist einer der Anführer derartiger Banden, die sich im Schutze der bürgerlichen Cafés am Bülowbogen unauffälliger zu bewegen vermögen, als in den verrufenen Spelunken, von Geburt Graf, einstiger Erbe eines großen Vermögens inklusive Rittergüter, von ihm am grünen Tisch in Monte Carlo verjeut, so erhellt aus einem nicht ungefährlichen Erlebnis, das vor wenigen Tagen ein junger Provinzler am Bülowbogen hatte, so recht, wie diese Gegend immer noch ein Tummelplatz gestrandeter Existenzen ist.

Ein junger Duisburger, der in Berlin eine Stellung gefunden hat, trifft in einem Bierlokal in unmittelbarer Nähe des Bülowbogens seinen ehemaligen Regimentskommandeur wieder, der sich gleich freundschaftlich des jungen Mannes annimmt. Der elegante, sichere Mann mit den imponierenden Gesten des alten Militärs wird von zwei Bekannten begrüßt. Man beschließt, einen Skat zu spielen, allerdings einen Einpfennigskat, was dem jungen Duisburger etwas hoch erscheint, aber schließlich, warum soll er nicht auch einmal. . . Einmal verschwindet der Oberst, etwas abgespannt, und kommt strahlend, mit bester Laune und leuchtenden Augen zurück. . . .

Ein Rauschgiftsüchtiger, nach dem Genuß der geliebten Droge!

### „Ehemalige" treten auf

Da tritt ein Mann an den Tisch der Skatrunde, tippt dem einen der vier, der gerade „sitzt" und Karten gibt, auf die Schulter und sagt: „Sie werden erwartet! Gehen Sie!", und zu den anderen drei Herren gewandt: „Ich spiele mit!" Der junge Duisburger, durch dies Benehmen aufs äußerste befremdet, sieht seinen einstigen Regimentskommandeur an, der abwechselnd rot und blaß wird. Auch dem anderen Spielpartner ist die Situation äußerst fatal. Aber sie wagen kein Wort des Widerspruchs. Inzwischen hat der Eindringling Platz genommen. Das Spiel geht weiter.

Immer, wenn der Fremde „sitzt" und die Karten ausgibt, bekommt der junge Duisburger einen Grand mit vieren, das höchste Spiel, gewinnt nach kurzer Zeit seinen Verlust zurück und hat schließlich einen Gewinn von rund zweihundert Mark zu verzeichnen! Da erklärt der Eindringling das Spiel für beendet. Verwirrt und hastig verabschiedet sich der Oberst und sein Freund. Der junge Mann und der Eindringling aber bleiben!

„Haben Sie nichts gemerkt?" fragt der. Der junge Mann ist äußerst verlegen!

„Also, ich will Ihnen mal erklären, was Sie für einen Dusel hatten", sagt der Fremde. „Ihr Herr Oberst ist als schwerer Heroinist einer Falschspieler- und Rauschgifthändlerbande in die Hände gefallen, die den Unglücklichen erpreßt und seine „Beziehungen" nach Strich und Faden ausnutzt. Sie sollten das nächste Opfer sein. Aber, lieber Freund, die hatten ihre Rechnung ohne mich gemacht. Ich bin „Pokeregon", der König der „Spielsledderer". Sie haben mir gefallen und außerdem habe ich heute schon gearbeitet, und ich beschloß, Sie zu retten. Ich habe Ihnen den Grand mit vieren doch ganz gut in die Karten gemischt?"

Zahlreiche wilde „Spielkommerse" gibt es nach wie vor am Bülowbogen. Die Beamten des zuständigen Dezernats können ein Lied davon singen. So ein Spielkommers mit „Spannemann" (Aufpasser), „Knalleisenrieken" (die gegebenenfalls schießen) und sonstigen Maßnahmen, wie sie am „Katholischen" (Schlesischen) Bahnhof gang und gäbe sind, wo jener „Kanaillenaute" genannte Adonis den Rekord in „Meine Tante — Deine Tante" hält, ist hier aus Mangel an geeignetem Menschenmaterial nicht gut möglich. Immerhin aber wird auch hier in den Hinterzimmern bürgerlicher Bierstampen „Meine — Deine" gezockt, während die Kellner im Schankraum den „Spannemann" abgeben. Immerhin finden sich auch hier überreichlich Dumme.

Ein bekannter Kriminalkommissar ist hier eine gefürchtete Persönlichkeit. Man erzählt sich, daß er bei überraschenden Razzien die betreffenden Lokale mit den Worten betritt: „Schenk' mir mal 'ne Molle ein, Emil, und gib noch 'ne Stubenlage, damit wir auf der Fahrt zum Alex keinen Durst bekommen!"

# Der bestohlene Gasautomat

## Wen trifft die Schuld — Mann oder Frau?

Wer war in diesem Fall der wirklich Schuldige: der Mann oder die Frau? Wahrscheinlich waren sie es beide! Wessen Schuld war aber erwiesen, wen sollte die Strafe treffen? Das Gericht entschloß sich für die Frau. Und das kam so:

Der Gaskontrolleur fand in dem Gasautomaten des städtischen Angestellten R. eigentümlicherweise nur einen Groschen. Es war aber viel mehr Gas entnommen worden. Etwas mußte hier nicht stimmen. Man prüfte nach, nahm R. ins Gebet; er war geständig, mit einem raffiniert nachgemachten Schlüssel den in den Gasautomaten hineingeworfenen Groschen wieder herausgenommen und diese Operation mehrmals wiederholt zu haben. Das war schwerer Diebstahl — das Oeffnen eines Behälters durch einen Nachschlüssel; denn der Gasautomat und dessen Inhalt waren Eigentum der Städtischen Gasanstalt. Also hatte sich R. wegen schweren Diebstahls zu verantworten. Er nahm die Sache nicht besonders tragisch. Nun, wenn er schon die Gasanstalt um einige Groschen geschädigt und mit einem Nachschlüssel den Gasautomaten geöffnet haben sollte! So schrecklich kann dies doch nicht sein. Aber als der Staatsanwalt wegen schweren Diebstahls die Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis beantragte, da wurde ihm plötzlich der Ernst der Lage bewußt. Eine noch so geringe Strafe bedeutete für ihn das Ende seiner Beschäftigung als städtischer Angestellter, Erwerbslosigkeit, Stempelngehen, Not und vielleicht auch Zerstörung des Ehelebens. Im selben Augenblick wußte er, was er zu tun hatte: Er sagte in seinem Schlußwort: Nicht ich bin es gewesen, sondern meine Frau. Das ergab eine völlig veränderte Situation. Die Sache wurde vertagt, die Frau mitangeklagt. Im zweiten Termin erklärte diese Frau: Ja, ich habe es getan, nicht mein Mann. Ich bin auf den Gedanken gekommen, auf diese Weise billig Gas zu haben, ich habe die Nachschlüssel angefertigt, mich trifft die Schuld, nicht meinen Mann. Was sollte der Staatsanwalt angesichts dieser Selbstanklage tun? Sollte er etwa sagen: Die Frau kann es nicht gewesen sein, sondern allein der Mann? Sie kann unmöglich den Schlüssel angefertigt haben, das ist nicht Frauenarbeit. Zumindest war der Mann Mittäter. Der Staatsanwalt sagte das nicht. Er beantragte drei Monate Gefängnis nur gegen die Frau.

Das Gericht verurteilte dem Antrage gemäß nur die Frau zu drei Monaten Gefängnis unter Zubilligung einer Bewährungsfrist. Zwar, hieß es in der Urteilsbegründung, sprechen viele Verdachtsgründe gegen den Mann, die Frau habe sich aber zur Tat bekannt, deshalb mußte sie verurteilt werden.

# Landwirt ermordet

**Eine schwere Bluttat wird aus der Ortschaft Grüneberg am Dreetzsee südlich von Gransee gemeldet. Der 38 Jahre alte Besitzer Paul Schenk ist von unbekannten Tätern am Mittwochabend gegen 6½ Uhr auf seinem Grundstück erschossen worden. Auf Anordnung der Neuruppiner Staatsanwaltschaft ist von der Berliner Mordinspektion Kriminalkommissar Lipik nach Grüneberg entsandt worden. Noch im Laufe des Abends hat sich die Mordkommission mit Photographen, dem Erkennungsdienst und Suchhunden nach Grüneberg begeben.**

**Seinen 80. Geburtstag** beging Genosse Albert Groth, Mariendorfer Str. 8. Genosse Groth gehört der Partei seit 1909 an und ist langjähriger „Vorwärts"-Leser.

# Um die Stadtentwässerung

## Ein Gutachten und eine Denkschrift

**Der Magistrat übergibt jetzt das in einzelnen Teilen schon bekannte Gutachten der Wirtschaftsberatung Deutscher Städte A.-G. über die Berliner Stadtentwässerung der Oeffentlichkeit.**

Die Ergebnisse des Gutachtens sind in drei Hauptteilen zusammengefaßt. Im ersten Teil, der sich mit der Nachprüfung der verwaltungsmäßigen und technischen Organisation der Stadtentwässerung befaßt, wird die Zentralisierung des Maschinenbetriebes für das ganze Stadtgebiet als richtig und zweckmäßig anerkannt, aber in verschiedenen Punkten werden Einsparungsmaßnahmen empfohlen. In fast allen Abteilungen erscheine jedoch die personelle Besetzung im allgemeinen zu groß. Ferner werden Wege zur Vereinfachung des gesamten Rechnungswesens gezeigt.

Der zweite Teil, der wichtigste des Gutachtens, befaßt sich mit den bisherigen Investierungen, deren genaue Feststellung gewisse Schwierigkeiten gemacht habe. Die bei der Stadtentwässerung geführten Wirtschaftskontrollbücher hätten zahlreiche Unstimmigkeiten aufgewiesen, die ihre Abstimmung mit den Handbüchern der Stadthauptkasse kaum möglich gemacht hätten. Bei einer Reihe von Bauten seien die Ausgaben nicht nur aus den dafür bestimmten Bautiteln und Positionen bestritten worden, sondern es seien darüber hinaus teils Mittel der sächlichen Betriebskosten, teils bei anderen Bauten ersparte Mittel und schließlich nicht in der Wirtschaftskontrolle verbuchte Materialien in Anspruch genommen worden.

Dann kommt das Gutachten auf die Rieselfelder und Kläranlagen zu sprechen, insbesondere auf die Kläranlage Stahnsdorf. Die Kosten, die für diese Anlage mit insgesamt etwa 17 Millionen Mark entstanden seien, gingen nach Ansicht der Gutachter weit über das Notwendige und Uebliche hinaus. Bei sparsamster Ausführung hätte man auch mit den im ersten Kostenanschlag vorgesehenen 10,5 Millionen im wesentlichen auskommen müssen. Die großen Ueberschreitungen seien nur zum Teil durch Stadtverordnetenbeschlüsse gedeckt, zum erheblichen Teil jedoch aus Mitteln anderer Bauvorhaben bestritten worden.

Eine Denkschrift des bekannten Abwässerfachmannes Dr. R. Imhoff (Essen) über die zukünftige Gestaltung der Berliner Abwässerreinigung kommt zu der Feststellung, daß die Kläranlage Stahnsdorf, die nach dem vollkommensten künstlichen Reinigungsverfahren für städtisches Abwasser arbeite, nach den besten Fachregeln eingerichtet sei. Die für die Anlage aufgewandten Baukosten seien für jeden Vergleichsmaßstab angemessen. Dr. Imhoff betont, daß die Stahnsdorfer Kläranlage einen großen Schritt vorwärts auf dem einzig möglichen Wege der Weiterentwicklung der Berliner Stadtentwässerung bedeute. Die Rieselfelder müßten allmählich abgeschafft und durch künstliche Kläranlagen, und zwar Belebungsanlagen, ersetzt werden.

## Wieder Ladenüberfälle

### Schüsse in Geflügelhandlung

**Trotz des erheblich verschärften polizeilichen Streifendienstes sind gestern wieder mehrere Ueberfälle auf Berliner Geschäfte verübt worden.**

In die Butterhandlung von Thürmann in der Großbeerenstraße 37 drangen 25 bis 30 junge Burschen ein und zerschlugen die Fensterscheiben. Sie rafften dann für etwa 200 M. Lebensmittel zusammen und flüchteten. Vier an dem Raub Beteiligte wurden festgenommen. — In der Reichenberger Straße 138 war die Butterfiliale von Nordstern das Ziel einer Gruppe von sieben Burschen. Sie raubten Wurstwaren und suchten mit ihrer Beute das Weite. Zwei Täter wurden nach längerer Verfolgung von einer Polizeistreife gefaßt. — In der Neuen Königstraße 6 plünderte ein 19jähriger Bursche die Ladenkasse aus, in der sich 9 M. befanden. Er versuchte im Publikum unterzutauchen. Ein Polizeibeamter stellte den Dieb jedoch und als man ihn zum Revier mitnahm, wurden bei dem Kassenräuber in einem Beutel 7 Pfund Butter gefunden, die vermutlich aus einem anderen Ueberfall herrühren. — Gegen 18 Uhr stürmten etwa zehn Burschen im Alter von 17 bis 18 Jahren in die Geflügelhandlung von Scheer in der Blankenfelder Straße und feuerten aus einer Pistole drei Schüsse ab. Die Verwirrung benutzten die Eindringlinge, um mehrere Gänse zu stehlen und auf Fahrrädern zu flüchten.

## Einbrecher jagen Einbrecher

### Kampf um eine Belohnung

Ein bisher einzigartiger Fall in der Berliner Kriminalistik ist gegenwärtig bei der Aufklärung des Ende November bei der Firma Herpich Söhne verübten Rieseneinbruchs zu verzeichnen.

Die Kolonne, die in jener Nacht eine Beute an Edelpelzen im Werte von 82 000 M. machte, kann die „Sore" nicht loswerden und wird jetzt von anderen Einbrecherkolonnen verfolgt, deren Mitglieder sich gern die ausgesetzte Belohnung von 8200 M. verdienen wollen. Es ist daher — wie festgestellt werden konnte — in der Berliner Unterwelt zu Razzien gekommen, die von Einbrechern veranstaltet wurden, um der „glücklichen Kolonne" auf die Spur zu kommen.

Die Kolonne, die damals den Rieseneinbruch ausführte und dabei durch Hausmauern und Geschäftswände ging, hatte bisher mit ihrer kostbaren Beute kein Glück. Die Nachforschungen der Kriminalpolizei nach den Tätern blieben ohne Erfolg. Es wurden wiederholt von den Beamten der Dienststelle II Haussuchungen in verdächtigen Kreisen vorgenommen, die Beute aber konnte nicht wieder herbeigeschafft werden. Die Pelze, die den Stempel der Firma Herpich tragen, sind wie vom Erdboden verschwunden.

## Eingestellte Verfahren

### Aus wirtschaftlicher Not

**Parallel mit der Entlassung der unter die Amnestie fallenden Gefangenen geht in Moabit die Einstellung der Verfahren vor sich, in denen bereits die Hauptverhandlungen angesetzt sind. Zwei solche eingestellte Verfahren verdienen besonders erwähnt zu werden.**

Im August dieses Jahres hat der 53jährige Bergmann G. den Regierungsrat A. im Reichsversicherungsamt mit einem in ein Tuch eingewickelten Beil einige Schläge auf den Kopf versetzt. Die Tat hatte keine schlimmen Folgen; G. wurde vom Schöffengericht in der ersten Instanz wegen Körperverletzung und unbefugten Waffenbesitzes zu zwei Monaten und einer Woche Gefängnis verurteilt. Er hatte damals zu seiner Rechtfertigung angeführt, daß er bei seiner jahrelangen Arbeit als Kumpel unter Tage seine Gesundheit verloren, die Reichsknappschaft ihm aber eine Altersrente versagt habe. Als alle Instanzenwege erschöpft gewesen seien, habe er sich in seiner wirtschaftlichen Ausweglosigkeit zu der Verzweiflungstat entschlossen, um die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit auf seine Lage zu lenken. Die Kleine Strafkammer des Landgerichts I erkannte jetzt auf den Antrag des Justizrats Dr. Wronker an, daß der Angeklagte seine Tat aus wirtschaftlicher Not begangen habe, und stellte das Verfahren gegen ihn ein.

Strittiger war ein zweiter Fall von Einstellung des Verfahrens auf Grund der Amnestie aus wirtschaftlicher Not. Angeklagt waren hier wegen Betruges eine 63jährige Frau N. und ihr dreißigjähriger Sohn. Weil sie den Fleischerladen ihrer Verwandten übernehmen mußte, verkaufte sie ihr eigenes Geschäft für 7000 Mark. Bedingung war, daß der Käufer sämtliche Kunden behalte. In Wirklichkeit setzte Frau N. die Belieferung eines Krankenhauses fort und schädigte dadurch den neuen Besitzer des Geschäfts. Er konnte nicht existieren und erstattete Anzeige wegen Betruges. Der Staatsanwalt beantragte, das Verfahren auf Grund der Amnestie einzustellen. Die Angeklagten hätten aus wirtschaftlicher Not ihren ersten Laden verkaufen müssen; der Rahmen der wirtschaftlichen Not sei sehr weit zu fassen, alle Menschen litten heute Not. Gegen diese Einstellung des Verfahrens wollen die Geschädigten Beschwerde einlegen.

Die Frage, ob das Verfahren auf Grund der Amnestie eingestellt werden könne, spielte gestern auch in einem Devisenprozeß eine Rolle. Zwei Angeklagte hatten hier für einen Ausländer Effekten in Höhe von 8000 Mark verkauft, sie beriefen sich auf ihre wirtschaftliche Not. Der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Reiwald beantragte, das Verfahren einzustellen. Das Gericht beschloß, die Verhandlung zu vertagen, um nachzuprüfen, ob es tatsächlich auf Grund der Amnestie eingestellt werden könne.

## Motorschiff gerammt

### Besatzung vermutlich ertrunken

**Hamburg**, 21. Dezember.

Auf der Unterelbe kollidierte heute früh in der Höhe Pagensand der finnische Dampfer „Anversoise" mit einem bisher noch unbekannten Motorewer, der kurz nach dem Zusammenstoß gesunken ist. Das Schicksal der Besatzung ist noch unbekannt, und man weiß nicht, ob es ihr gelungen ist, nach dem Zusammenstoß rechtzeitig ins Boot zu gehen. Der finnische Dampfer, der nur geringfügige Beschädigungen erhalten hat, stellte längere Zeit Nachforschungen an, setzte aber schließlich die Fahrt nach Hamburg fort.

Von dem gerammten und gesunkenen Fahrzeug, bei dem es sich um eine kleine Tjalk handeln soll, ragt nur die Mastspitze aus dem Wasser. Man kennt also weder Namen noch Herkunft des Schiffes. Bergungsdampfer befinden sich an der Unfallstelle.

### Gefängnis für Devisenschieber

Das Schnellschöffengericht verurteilte den Kunsthändler Broter und den Diamantenhändler Greenberg, die mit im Credit Lionais in Paris lombardierten deutschen Effekten das norwegische Waffenpatentgeschäft des Generaldirektors Lauf finanziert hatten, zu vier und fünf Monaten Gefängnis sowie zu 2000 bzw. 3000 M. Geldstrafe.

### Betrügereien einer Hausbesitzerin

Das Schöffengericht Berlin-Wedding verurteilte Frau Antonie Schmidt, die Besitzerin von sieben Häusern in Berlin ist, wegen mehrerer Betrügereien, die sie an ihren Mietern verübt hat, zu vier Monaten Gefängnis. In einem dieser Fälle hatte die Angeklagte eine Siebenzimmerwohnung in ihrem Hause in der Fennstraße im Jahre 1929 vermietet und von dem Mieter verlangt, daß er für die Mietrückstände des Vorbesitzers in Höhe von 1000 Mark aufkomme. Der Betrag war ihr auch gezahlt worden. Später stellte sich heraus, daß der Vermieter nur mit einigen hundert Mark rückständig war und die Mietschuld auch allmählich abdeckte.

## *In wenig Worten*

Die polizeilichen Ermittlungen wegen des merkwürdigen Raubüberfalls auf den amerikanischen Journalisten Riback in der Kurfürstenstraße sind noch nicht abgeschlossen. Man hat festgestellt, daß R. weder beim Verein ausländischer Journalisten, noch dem Amerikareferenten im Auswärtigen Amt bekannt ist. Ebenso weiß die American Expreß Company nichts von einem auf dieses Bankinstitut gezogenen Reisescheck in Höhe von 170 Dollars, der dem Räuber in die Hände gefallen sein soll.

*

Beim Rollen ist die 60 Jahre alte Frau Emma Janisch schwer verunglückt. Frau J. geriet in einem Geschäft in der Oderstraße 25 mit dem linken Arm so unglücklich in die Rolle, daß die Feuerwehr alarmiert werden mußte, die sie aus ihrer qualvollen Lage befreite. Mit schweren Verletzungen wurde die Verunglückte ins Buckower Krankenhaus gebracht.

*

In einem Lokal in der Schlegelstr. 29 feuerte der 28jährige Schlosser Hans St. auf die 22 Jahre alte Ehefrau Helene St. vier Schüsse ab, von denen einer in den Oberschenkel traf. Frau St. fand in der Klinik in der Ziegelstraße Aufnahme. Der Täter wurde festgenommen. Eifersucht ist offenbar das Motiv zur Tat.

*

Vor kurzem wurde in Deventry in England der sogenannte „Weltreichsrundfunk" von einem neuerbauten Kurzwellensender aus eröffnet. Der neue Sender bedient abwechselnd die fünf Zonen: Australien, Indien, Afrika, Westafrika und Kanada.

*

In einer Londoner Straße ereigneten sich dieser Tage mehrere Explosionen in den Gas- und Kanalisationsanlagen. Die Straße wurde an vielen Stellen aufgerissen. Kanaldeckel flogen mehrere Meter hoch und Stichflammen schossen empor.

**77. Abt.** Unser Genosse Rudolf Blumenthal, Schwäbische Str. 24, ist plötzlich verstorben. Die Beerdigung findet am Freitag, 1.30 Uhr, auf dem Friedhof an der Eythstraße (Blanke Hölle) statt. Ehre seinem Andenken. Die Parteigenossen und Genossinnen werden um zahlreiche Beteiligung gebeten.

**128. Abt.** Am 18. Dez. verstarb Genosse Leopold Heidergott, Pankow, Berliner Str. 78/79. Ehre seinem Andenken! Rege Beteiligung erbeten bei der Einäscherung am Freitag, 23. Dezember, vormittags 9½ Uhr, Krematorium Gerichtstraße.

## *Wie wird das Wetter?*

**In Berlin:** Weiterhin heiter bei wenig veränderten Temperaturen, mäßige südliche bis südöstliche Winde. — **In Deutschland:** Ueberall Fortdauer des herrschenden beständigen Witterungscharakters.

**Festtage ohne Magenbeschwerden.** Das zu Weihnachten in der Regel etwas reichliche Essen hat häufig Magenverstimmungen und Sodbrennen zur Folge, die die Feiertagsstimmung oft nicht unerheblich beeinträchtigen. Ein Teelöffel Bullrich-Salz oder ein bis zwei Bullrich-Tabletten unmittelbar nach der Mahlzeit genommen, bewirken dieser Gefahr vor, bewirken selbst bei Personen mit empfindlichem Magen eine leichte Verdauung und verhindern die besonders von diesen gefürchteten Verdauungsstörungen.

*Donnerstag, Freitag, Sonnabend*

**Wer kurz vor Weihnachten**

noch nicht entschieden hat, was er seinen Lieben auf den Gabentisch legen soll, der lasse sich durch unsere heutigen **einzig dastehenden Angebote** bestimmen. Was er auch von diesen **hochwertigen, in riesiger Auswahl** vorhandenen **spottbilligen Gegenständen** auswählt, er hat das Richtige getroffen, um **restlose Freude** auszulösen.

Nutzen Sie die letzten 3 Tage und folgen Sie dem hunderttausendfach befolgten Rufe:

***Auf zu Gadiel!***

**Nebenstehend ein kleiner Auszug aus der Fülle vorhandener Festgeschenke.**

**Knaben-Ulster, Kinder- und Mädchen-Mäntel und -Ulster, Kinder- und Mädchen-Kleider** in ungeheurer Auswahl zu **bekannten Gadiel'schen Preisen**

**Leopold Gadiel** — Das Haus für grosse Welten — KÖNIG-STR. 22-26

**Damen-Garnituren** aus prima Trikot-Charmeuse, Rock u. Schlüpfer pass., mit feinen Stick.-Motiv. geschmückt nur **5.25**

**Damen-Schlafanzüge** mit mille fleurs-Motiven abgesetzt, in hellgrün, hellblau und rosa nur **3.75**

**Herren-Schlafanzüge** aus leichten oder warmen Stoffen, vorzüglich verarbeitet nur **4.75**

**prima Linon-Bett-Garnitur** mit einem glatten und einem garniert. Kissen 80/80 nur **5.75**

**Bildschöne Blusen** aus kunstseiden. Marocain u. Crêpe de Chine in allen modern. Farben, bis Grösse 54 nur **5.- 7.- 10.-**

**Kinder-Skianzüge** für Knaben u. Mädchen in zwei Serien nur 15.— **10.-**

**Skianzüge** für Damen und Herren in korrekten Formen und grösster Auswahl zu niedrigsten Preisen.

**Skibeinkleider** für Damen und Herren nur 12.— **9.-**

**Trainings-Anzüge** für Kinder, mit Taschen u. Reißverschl. in Marine, Braun und Kornblumenblau, für 4—6 Jahre nur **3.75** + 0.25 für Grössen ab 8.—

**Prachtvolle Wollkleider** aus modernen Stoffen, wie Moosrepe u. a., in guter Verarbeitung in allen Grössen und Farben, in drei Serien nur **9.- 12.- 15.-**

Reinwollene **Herren-Strick-Pullover** und Westen mit langen Aermeln nur **8.- 9.-**

Reinwollene **Damen-Pullover** in allen Farben und Grössen, bunt bemustert . . . . nur **4.-**

Reinwollene **Strickkleider** römische Streifen oder handgestickt mit Kragen, in allen Farb. u. Grössen nur **10.- 12.-**

**Morgenrock** aus kunstseidenem Trikot, innen angerauht, mit gross. gestepptem Revers nur **7.-**

Willkommenes Geschenk für den Herrn: Reinwollene **Hausjoppen** in feinen weichen molligen Qualitäten, tadellos verarbeitet, Verschnürungen usw. in drei Serien nur **7.75 9.75 12.75**

Damen-**Regenschirme** mit elegant. Griffen, guten Bezügen und prima Hohlgestellen nur **3.50 5.50 7.50**

Wundervolle Festgabe **Krawatten** aus reiner besond. schwerer Seide, feinster Qualität in entzückend. neuen Mustern nur **1.50**

**Pelzjacken** in modernen Schnitten und vornehm. Ausstattung nur **45.-**

## Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2 Treppen rechts, zu richten

### Bezirksausschuß für Sozialistische Bildungsarbeit.

Schiller-Theater: „Zeitungsnotizen", ein Zeitstück von Eleonore Kalkowska. Vorzugskarten zu 1 M. sind in unserem Büro zu haben (Lindenstr. 3).

Am Dienstag, dem 27. Dezember (3. Weihnachtsfeiertag), bleiben die Büros des Bezirksverbandes Berlin der SPD. geschlossen. Notizen für die Parteinachrichten sind bis Sonnabend, 24. Dezember, 12 Uhr, aufzugeben.
Das Bezirkssekretariat.

### Beginn aller Veranstaltungen 19½ Uhr, sofern keine besondere Zeitangabe!

7. Kreis. Donnerstag, 22. Dezember, 15 Uhr, Zusammenkunft erwerbsloser Parteimitglieder im Jugendheim Roßnestr. 4. Die Lage der Erwerbslosen und die politischen Aufgaben der Partei. Referent: Paul Amhoff.
20. Abt. Donnerstag, 22. Dezember, 18 Uhr, Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung in der Roten Schule, Gotenburger Straße.
91. Abt. Donnerstag, 22. Dezember, Vorstandssitzung bei Rausch, Flughafenstraße 29.
128. Abt. Lebensmittelsammlung diesmal Freitag, 23. Dezember.
129. Abt. Lebensmittelpakete für Erwerbslose, soweit solche nicht abgeholt werden, bitten wir Freitag bis 16 Uhr bei Meyer, Türkisches Zelt, abzugeben.
136. Abt. Donnerstag, 22. Dezember, Sitzung bei Kiehne.

### Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.

Mitte. Der erste Badetag im neuen Jahr ist der 4. Januar. — Abt. Ernst Toller. Heute, 18½ Uhr, Sonnenwendfeier im Heim Köpenicker Str. 17. Eltern und der engere Vorstand der 3. Parteiabteilung sind herzlichst eingeladen. Die Falken bringen Trinkbecher und Teelöffel mit.

Prenzlauer Berg. Freiheit und Hermann Müller. Achtung! Das für Freitag vorgesehene Lustige Jahresende findet nicht in der Gleimstraße, sondern in der Sonnenburger Straße 20 statt.

Treptow. Achtung, Gruppenleiter! Das Spielzeug von der Ausstellung ist zwecks Verteilung am Donnerstag, ab 19½ Uhr, und am Freitag, ab 14 bis 16 Uhr, beim Kreiskassierer abzuholen. Verpackungsmaterial mitbringen.

Tempelhof. Abt. Lichtenrade. Freitag, 16½ Uhr, Sonnenwendfeier im Waldrestaurant Rahmann, Hilbertstraße. Alle Falken erscheinen in Falkentracht. Eltern und Freunde sind herzlichst eingeladen.

### Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

128. Abt. Am Sonntag verstarb unser langjähriger Genosse Paul Helbergott. Ehre seinem Andenken. Einäscherung Freitag, 23. Dezember, 9½ Uhr, im Krematorium Gerichtstraße. Um rege Beteiligung wird gebeten.

---

Nach langen, schweren Leiden verstarb am 20. Dezember, nachm. 3½ Uhr, meine innigstgeliebte Frau

**Emilie Brodala**
geb. **Dziadek**
im 68. Lebensjahr.

Im Namen der Hinterbliebenen:
**Paul Brodala.**

Die Einäscherung findet am Sonnabend, dem 24. Dezember, 12½ Uhr, im Krematorium Baumschulenweg, Kiefholzstraße, statt.

---

# Kinderland 1933

Das beste und billigste Weihnachtsbuch für unsere Kinder ist neu erschienen. Der Preis ist in diesem Jahr herabgesetzt von 1.50 RM auf

**1.00 RM**

Es ist bei allen Zeitungsboten, Vorwärts-Abgabestellen und Parteibuchhandlungen oder direkt bei der Vorwärts Buchdruckerei, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, zu haben

---

**10⁹⁰**

**Natur Schweinsleder**
**der richtige Schuh für Sport u. Strasse**

**Leiser**

---

## Theater, Lichtspiele usw.

**Staats Theater**
Donnerstag, den 22. Dezember
**Staatsoper Unter den Linden**
20 Uhr
**Cavalleria rusticana**
**Bajazzi**
**Staatliches Schauspielhaus**
19 Uhr
**Faust I. Teil**

12 Uhr-Blatt v. 3. 12.
„. . . . Kauft lieber ein Geschenk weniger zu Weihnachten, aber geht und seht dieses Programm .."
**Winter-Garten**
Tägl. 8 Uhr 15. Flora 3434. Rauchen erl.
**Drei Codonas**
**6 v. d. Staatsoper**
1. Feiertag, 25.12. | 2. Feiertag, 26.12. | Dienstag, 27. 12. — je 2 Vorstellungen 4 U. u. 8 U. 15
Nachmittags kleine Preise.
Weihnachten selbstverständlich Wintergarten
Jetzt Vorverkauf

**Willi Schaeffers Kabarett für Alle**
Nürnberger Str. 50
4 Uhr Täglich 2 × 9 Uhr
Das sensationelle Kabarett-Programm
Abendpreise 1—3 Mk.
Nachm. Gedeck 1,25
Jeden Sonnabend 11½ Uhr: Nachtvorstellung

**Schiller Theater**
Bismarckstr. (Knie) Steinpl. (C1) 6715
8¼
**Zeitungsnotizen**
Am 22., 23., 26., 28. nachmitt. 4 Uhr:
**Dr. Dolittles Abenteuer**
mit Alfred Braun
Kleine Preise!
Ab Weihnachten täglich 8¼
**Robert und Bertram**
Kleine Preise
2. Weihnachtsfeiertag vorm. 11½ Uhr:
**Heitere Matinee**
**Josef Plaut**

**Stettiner Sänger**
Reichshallen-Theater
8.15, Sonn- u. Feiertage 3.30
zu ermäßigten Preisen
**Gefährliche Nachbarschaft**
und das neue Weihnachtsprogramm.
Weihnachtsvorverk. eröffnet!

**ZOO**
Billige Weihnachtswoche
vom 25. bis 31. Dezember
Erwachsene 75 Pfg., Kinder 25 Pfg
**AQUARIUM** Erwachs. 50 Pfg Kinder 25 Pfg
Am 1. u. 2. Weihnachtsfeiertag 12 bis 1 Uhr mittags
**Großes Promenadenkonzert im Freien**
**Nachmittags Militärkonzert**

**Deutsches Künstler-Th.**
Nürnberger Str.
Tel. Bavaria 6466
Tägl. 8¼ Uhr auch Weihnachten
Leopoldine
**Konstantin**
in: **Die Nacht zum 17. April**
Schroth, Steinbeck, Gebühr, Brionne, Wolle, Picha

**Kurfürstend.-Th.**
Kurfürstendamm 206
Tel. Bism. 1400
Heute 8¼ Uhr
**Glückliche Reise**
von Bertuch und Schwabach
Musik: Künneke
Regie: Peukert
**Hans Schindler** mit seinen Jazz-Symphonikern
Vorverkauf ununterbrochen

**Berliner Theater**
Charlottenstr. 92 Dönhoff 625
**Zu wahr um schön zu sein**
Komödie von Shaw
Moissi, v. Thellmann, Exner, Bertens, Otto, Sima, Grenau, Pröhl
26. 4½ U. **Gespenster** mit Moissi, Terwin

**Rose-Theater**
Große Frankfurter Straße 137
Tel. Weichsel E 7 3422
8.15 Uhr
**Böhmische Musikanten**

**B. B. B.**
Bendows Bunte Bühne
Kottbusser Straße 6
Oberbaum 3300
**„Von A-Z"**
Täglich 8¼ Uhr
Sonnt. nachm. 3½

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**
**Achtung! Achtung!**
**Verwaltungsmitglieder!**
Freitag, den 23. Dezember, 19 Uhr: Sitzung der Mittleren Ortsverwaltung.
Die Ortsverwaltung.

Tägl. 5 u. 4 Uhr — 2 M. Tägl. 8¼ Uhr — 4 M.
» Märchen «
Tanzpantomime v. Ernst Matray
mit Maria Solveg, Katta Sterna usw.
**RERI**
Hauptdarstellerin a. d. Film „Tabu"
und das grosse Fest-Programm!

**VOLKSBÜHNE**
**Theater am Bülowplatz**
Norden 6536. Norden 6536
Heute 8 Uhr Uraufführung:
**Oliver Cromwells Sendung**
v. Walter Gilbricht. Regie Heinz Hilpert.

**Lessing-Theater**
Premiere
Weihnachten 25. Dez.
Grete
**Mosheim**
**Brausewetter**
Der Liebling von Paris
Musik von Offenbach
Regie: Hemolka

**Zum Weihnachtsfest**
verkauft **große Trauring-Fabrik**
direkt an Private **fugenlose Trauringe**
garantiert massiv, vollkarätig

Katalog gratis

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 1 Ring | 333 gestemp. | | nur 4.50 bis 7.50 | Mk. |
| 1 „ | 585 | leicht | 8.— | „ |
| 1 „ | 585 | mittel | 11.50 | „ |
| 1 „ | 585 | schwer | 13.75 | „ |
| 1 „ | 900 | leicht | 15.50 | „ |
| 1 „ | 900 | mittel | 20.50 | „ |
| 1 „ | 900 | schwer | 27.— | „ |

Handziselierte Trauringe, erstkl. Ausführung, enorm billig
Garantieschein, gravieren kostenlos sofort z. Mitnehmen
Ges. geschützt
**Hermann Wiese** N. Artilleriestraße 30, W. Passauer Str. 12, S. Kottbusser Damm 2

**PLAZA**
Nähe Schles. Bhf.
5 u. 8¹⁵, Sbds. 2, 5, 8¹⁵ U.
E 7 Weichsel 4031
**Der letzte Walzer**

**Städt. Oper**
Charlottenburg
Fraunhofer 0231
Donnerstag, 22. Dez.
20 Uhr
Turnus II
**Der Freischütz**
(Neueinstudierung)
Friedrich, Berger, Fidesser, Rode, Hüsch, Andrésen, Ditter, Gonszar, Firner
Dirigent: Stiedry
Regie: Ebert

**Großes Schauspielhaus**
am 23. Dezember
Uraufführung 7½ Uhr
**Ball im Savoy**
**mit Gitta Alpar**
ab 25. täglich 8 Uhr, an beiden Feiertagen 3½ U. (billige Preise)

**Metropol-Theater**
Weihnachten 25., 26., 27. Dez.
3 Abschiedsvorstellungen
Fritzi
**Massary**
Eine Frau, die weiß, was sie will!
1. u. 2. Feiertag nachm. 3 Uhr
**Zarewitsch**

**Größte Auswahl bei fabelhaft billigen Preisen**
**Teppiche** | **Linoleum**
Stepp-, Tisch- und Schlafdecken, Läuferstoffe und Wandbehänge | für Läden, Treppen, Zimmer usw. Läufer, Teppiche, Tischlinoleum
**Karst & Co.,** Andreasstr. 42, a. d. Gr. Frankfurter Str. / Madaistr. (Schles. Bhf.) Stadtbahnbogen

**Deutsches Theater**
Weidend. 5201
Heute geschlossen
Am 23. Dezember 7½ Uhr
Zum 1. Male
**Gott, Kaiser und Bauer**
Schauspiel von J. Hay
Inszen.: K. H. Martin
Kortner, Metzer, Wegener, Wiemann, Hart, Kaiser

**Kammerspiele**
Täglich 8 Uhr
Hans Moser
**Essig und Oel**
Ein Märchen von heute von Geyer und Frank
Musik von Robert Katscher
Ulrich, Stepanek, Tervals, Ettlinger, Stauß, Walewska

**Theater des Westens**
Steinpl. 8121
Premiere
Weihnachten 25. Dez.
Max
**Pallenberg**
Der brave Soldat Schwejk
2. Feiertag nachm. zu kleinen Pr.

**CASINO-THEATER**
Lothringer Straße 37
An allen 3 Feiertagen **2 Vorstellungen**
Nachmittags 4 und abends 8½ Uhr
in beiden Vorstellungen
**Alles um Lotti**
**Posse mit Gesang und Tanz**
von Arnold und Bach,
Musik von Walter Kollo

**CIRCUS BUSCH**
Premiere 25. Dez.
Das größte Festprogramm Berlins
An beiden Feiertagen 2½, 5 u. 8½ Uhr. Karten im Vorverkauf besorgen.

**Theater im Admiralspalast**
Merkur 9901
Ab 25. Dezember wieder tägl. 8¼ U
Hans
**Albers**
**Liliom**
1. u. 2. Feiertag 4 Uhr
**Die verkaufte Braut**

**Tempelhof**
1½-, 2-, 2½- u. 3½-Zimmer-Neubauwohnungen von Mk. 48.—, 48.—, 58.—, 87.— an
mit Bad, Balkon, Zentralheizung, Warmwasser, Zentral-Waschküche, je nach Lage und Größe. Die Preise verstehen sich ausschließl. Heizung usw., sofort oder später zu vermieten. Auskunft erteilt Verwalter Praska, Wittekindstr. 81, Telefon: Südring 2021, auch Sonntags bis 1 Uhr

**Schillerpark** Nähe U-Bahn Seestr.
2- u. 2½-Zimmer-Neubauwohnungen v. Mk. 53.— bzw. Mk. 72.— an, 3- u. 3½-Zimmer-Neubauwohnungen v. Mk. 71.— bzw. Mk. 81.— an sowie eine 4½-Zimmer-Neubauwohnung, teils Ofen-, teils Zentralheizung je nach Lage u. Größe, per sof. od. später. Preise verstehen sich ausschl. Heizung. Auskunft erteilen: Verwalter Lang, Bln. N 65, Oxfordstr. 8, Verwalter Scheler, Bln. N 65, Corkerstr. 9, Verwalter Pump, Bln. N 65, Bristolstr. 17

**Berliner Spar- u. Bauverein e. G. m. b. H.**
Charlottenburg, Knobelsdorffstr. 96

**Th. d. Schauspieler**
Theater am Schiffbauerdamm
Weidendamm 5300
Ab 25. Dezember, täglich 8¼ U.
**Automatenbüffet**
Komödie von A. Goetz
mit Agnes Straub, Kühne, Hellinger, Ebner, Trenk-Trebitsch, Odemar.

**Komödienhaus**
Schiffbauerdamm 25
Tel. D 1 Weid. 6304-05
Heute 7½ Uhr
Uraufführung
**Das Haus dazwischen**
von Schiffer und Joachimson
Musik: Spoliansky
Inszenierung: Barnowsky

**Besonders** wirksam sind die KLEINEN ANZEIGEN in der Gesamtauflage des „Vorwärts" und trotzdem **!!billig!!**

## KLEINE ANZEIGEN

**Preise: Überschriftswort 20 Pf., Textwort 10 Pf.** Wiederholungsrabatt: 5 mal 5 %, 8 mal 7½ %, 12 mal 10 %, oder 1000 Worte Abschluß 10 %, 2000 Worte 15 %, 4000 Worte 20 %. Annahme durch den Verlag, Lindenstr. 3 (½ 9 bis 5 Uhr), sämtliche Vorwärts-Filialen u. -Ausgabestellen, sowie alle Annoncen-Expeditionen

### Verkäufe

**Praktische Weihnachtsgeschenke** für die Hausfrau. C. F. W. Lademann Söhne, SW. 19, Wallstraße 84/85. Oefen, Herde, Töpfe, Pfannen, Bestecke.

**Tapeten** Zillat, Koloniestraße 9.

### Händler

**Weihnachtspostkarten** billigst. Parichke, N., Kastanienallee elf.

**Lametta**, Wunderkerzen, Lichte, Eiszapfen, Nußknacker, Weihnachtsteller, Weihnachtskarten, Christbaumschmuck liefert diesmal Händlern staunend billig Haberfeld, Koch- Ecke Münzstraße.

**Schals.** Große Posten liefert Händlern sehr preiswert Haberfeld, Koch- Ecke Münzstraße.

### Kleidungsstücke, Wäsche usw.

**Wenig getragene** Kavaliergarderobe von Millionären, Aerzten, Anwälten. Fabelhaft billige Preise. Empfehle Taillenmäntel, Paletots, Fracks, Smokings. Gehrockanzüge, Hosen, Sportgehpelze, Damenmäntel. Gelegenheitskäufe in neuer Garderobe. Weitester Weg lohnend. Lothringerstraße 56, 1 Treppe, Rosenthaler Platz.

### Musikinstrumente

**Bierpianos**, gebraucht, 200.—, Miete 7.—, Kaufberechtigung. Planohaus Alt-Moabit Nr. 86c.

**Pianos** ab 100.—, gebrauchte. Teilzahlung. Thür, Münzstraße 80.

**Firma 120 000** Tri-Ergon - Schallplatten nur Ia Aufnahmen. 25 Zentimeter, jetzt 0,95, Künstleraufnahmen, 30 Zentimeter, jetzt 1,50 M. Machnow, Weinmeisterstr. 14. Filialen: Friedenau, Rheinstr. 48, Charlottenburg, Windscheidstraße, Ecke Kantstraße, und Kantstraße 54.

**Pianos** 100.—, 120.—, 150.—, gebrauchte. Herer, Prinzenstraße 90.

### Radio

**Radio.** Sprechmaschinen, Netzanschlußanlage, komplett mit Röhren, Lautsprecher, anschlußfertig, 46.—, Lautsprecher 4,75, 7,50, vierpolig 13.—, 18.—, 22.—. System 3,95, 6,50, Elektrodosen 3,50, 5,50 Mark. Anoden, 100 Volt, 2,85, Garantie-Anode 3,95, 5,95, Netzanoden 7,50. Bastlermaterial billigst. Sprechmaschinen, Kofferapparate 9.—, 12.—, 15.— Mark. Schrankapparate 28.—, 32.—, 45.— M. 10 000 Werke 3.— 4.—, 6.—. Doppelfederwerk 6,75, elektrische Werke 20.—, 22.—, 25.—, sowie alles Zubehör billig Machnow, Weinmeisterstraße 14. Filialen: Friedenau, Rheinstraße 48; Charlottenburg, Windscheid- Ecke Kantstraße, und Kantstraße 54.

**Radioanlagen**, alle Marken, gegen kleinste Monatsraten. Vorführung kostenlos. Ostfunk Zillaß, Neanderstraße 18. Etagengeschäft. Telephon Jannowitz 0425.

**Radio** auf Kredit zu Spottpreisen. Schirmgitterempfänger einschließlich Röhren und Lautsprecher 49.—. Nora-Europaempfänger komplett 89.—. Riesenauswahl ähnlicher Gelegenheiten erster Markenfabrikate. Gebrauchte Geräte werden in Zahlung genommen. Radiohaus am Sportpalast, Berlin W. 57, Potsdamer Straße 71. Vermeiden Sie Verwechslungen, beachten Sie genau Hausnummer und Firmenbezeichnung.

### Möbel

**Schenken Sie** gratis: Couches Mark 43.—, Klubsessel, Liegesessel Mark 15.—, Mark 25.—, Schreibregale, Vitrinen, Kleinmöbel aller Art. Riesenauswahl! Anerkannt billige Preise. Moritz Hirschowitz, Südosten, Skalitzer Straße 23, Hochbahn Kottbusser Tor. Filiale: Andreasstraße 36.

**Patentmatratzen** „Primissima" Auflegematratzen, Metallbetten, Chaiselongues. Walter, Stargarder Straße achtzehn. Spezialgeschäft.

**Teilzahlung** Schlafzimmer, Küchen, Einzelmöbel. Billigste Preise. Schreier, Elsässerstraße 90, Rosenthaler Platz.

**Rindledersofas** 133.—, Rindledersessel 75.—, Polstersessel 12.—, Ruhebetten 25.—, Couches 35.—, Bettkastenruhebetten 45.—, Klappsofas 49.—, Stahlmatratzen 9,50, dreiteilige Auflagen 12.—. Polstermöbelwerkstätten, Möbelgroßlager Kamerling. Kastanienallee 56 (Ecke Fehrbellinerstraße). Kaufsparkauf, auch Teilzahlung.

### Fahrräder

**Kinderräder** für jedes Alter, Dreiräder, Roller, Riesenauswahl. Machnow, Weinmeisterstraße 14. Filialen: Friedenau, Rheinstraße 48, Charlottenburg, Windscheidstraße, Ecke Kantstraße und Kantstraße 54.

**Gebrauchte** Fahrräder 15.—, 20.— 25.—, 30.—, Machnow, Weinmeisterstraße 14.

### Kaufgesuche

**Gesucht** Volksroman: Julietta, die Tochter Giuseppe Mussolinis. Angebote erbeten an Robert Hoffmann, Leipzig C. 1, Hospitalstraße 10.

**Zahngebisse**, Platinabfälle, Quecksilber, Zinnmetalle, Silberschmelze, Goldschmelzerei, Christionat, Köpenickerstraße 30, (Haltestelle Köpenickerbrücke).

### Vermietungen

**Ohne Erstschreibegeld** vermittelt Wohnungshelb Neue Königstraße achtunddreißig direkt Alexanderplatz

**Einzimmerwohnung**, Stube und Küche, vermietet sofort Fehrecke, Teltow, Siedlung Seehof, Schillerstraße 68.

# Die Sparkassen vor der Jahreswende

## Zurückgekehrtes Vertrauen — Ueberwundene Kreditkrise

Den Erschütterungen, denen die Sparkassenorganisationen im vergangenen Jahr durch den Zusammenbruch der Großbanken und die allgemeine Kreditkrise ausgesetzt waren, ist in den ersten sechs Monaten dieses Jahres eine Zeit starker Anspannung gefolgt.

Wenn seit dem August 1932 der Tiefpunkt der Spareinlagenbewegung überwunden zu sein scheint, so kommt darin erfreulicherweise eine schnellere Wiederkehr des Sparvertrauens zum Ausdruck, als nach den vorangegangenen Ereignissen erwartet werden konnte. Auf der Seite der Spareinzahlungen wurde im Juni mit 330 Millionen der niedrigste Stand dieses Jahres erreicht. Er erreichte unter Ausschaltung der Gutschriften für Zinsen und Aufwertungen im Juli 366,3 Millionen und nach geringeren Schwankungen im Oktober nahezu 400 Millionen. Die Auszahlungen von Spargeldern gingen in der gleichen Zeit (Juni bis Oktober) von 465,7 bis auf 384,2 Mill. Mark zurück.

**Somit brachte der Monat Oktober zum ersten Male seit der Bankenkrise 1931 einen echten Einzahlungsüberschuß.**

Diese Tatsache ist um so bemerkenswerter, als zum 1. Oktober die Herabsetzung der Sparkassenzinsen auf 3½ Proz. im Zusammenhang mit der Senkung des Reichsbankdiskonts erfolgt war und wenigstens eine teilweise Abwanderung von Spargeldern zu dem Rentenmarkt erwartet werden mußte. Im Gegenteil, die im Herbst eintretende saisonmäßige Steigerung der Abhebungen von Spargeldern blieb um knapp zwei Drittel hinter dem Durchschnitt der Vorjahre zurück. Die Entwicklung im November, für den die Abschlußziffern noch nicht vorliegen, soll nach unseren Informationen eine ähnliche Aufwärtsbewegung wie im Oktober gebracht haben. Auch die Abhebungen für die Weihnachtseinkäufe haben im Dezember den normalen Umfang nicht überschritten, so daß man in Sparkassenkreisen mit der Entwicklung der letzten drei Monate recht zufrieden ist.

So offensichtlich aber auch die Ueberwindung des Tiefpunktes bei den Spareinlagen ist, so wenig ist doch zur Zeit damit zu rechnen, daß der Rückentwicklung der Spartguthaben jetzt schon eine Periode der Wiederauffüllung der Sparkonten folgen wird.

**Unter dem Eindruck der Spareflucht und der Geldhamsterei im vergangenen Jahr werden nämlich die Einflüsse der Krise durch Arbeitslosigkeit, Lohn- und Unterstützungsraub gewaltig unterschätzt.**

Gewiß von den tatsächlichen Einlageverlusten der Sparkassen, die vom Mai 1931 bis zum September 1932 rund 1817 Millionen Mark betrugen, sind bereits einige hundert Millionen gehorteter Gelder zurückgeströmt und etliche hundert Millionen werden vielleicht noch in den nächsten Monaten den Weg vom Hamsterkasten zur Sparkasse zurückfinden; aber auch ohne die Vertrauenskrise hätten die Sparkassen Einlageverluste von 800 bis 1000 Millionen Mark erlitten, weil

**die Zerschlagung der Massenkaufkraft Hunderttausende zur Aufzehrung ihrer letzten Sparreserve**

gezwungen hat. Da auch bei einer fühlbaren Belebung der Wirtschaft zunächst einmal der dringendste aufgestaute Bedarf von den unterernährten und abgerissenen Erwerbslosen befriedigt wird, ist auf lange Sicht nicht daran zu denken, daß die Spareinlagen sich wieder dem Höchststand der Nachkriegszeit, der mit 11,22 Milliarden im Mai erreicht war, nähern.

Wenn die Sparkassen infolge der Stabilisierung der Lage und der im Herbst eingetretenen Besserung auch ihre Verbindlichkeiten gegenüber der Akzeptbank in erheblichem Umfange abdecken konnten, so bleibt ihre Bewegungsfreiheit doch noch stark eingeengt. Die Wechselkredite bei der Akzeptbank, die im vorigen Jahr zur Ueberbrückung der Liquiditätskrise zwischen Reichsbank und Kreditwirtschaft eingeschaltet wurde, dürften zwar von ihrem Höchststand von 1,1 bis 1,2 Milliarden bis auf 700 Millionen Ende November abgedeckt sein, bilden aber auch so noch eine erhebliche Belastung. Diese Kredite, die mit etwa 1½ bis 2 Proz. über Reichsbankdiskont zu verzinsen sind, zehren an der Gewinnspanne der Sparkassen und hemmen zugleich durch die Abtretung von Sicherheiten die Geschäftstätigkeit der Sparkassen erheblich.

Es wäre sicherlich erwünscht, wenn die bereits diskutierten Pläne, nämlich die Tilgung eines wesentlichen Teiles dieser Kredite auf längere Fristen zu verteilen, praktische Gestalt annehmen würden, da dann die Sparkassen endlich wieder in die Lage versetzt werden, als Kreditgeber für kleine und mittlere Personalkredite auftreten zu können. Eine Neuregelung der Zinsbedingungen müßte mit der langfristigen Verteilung der Tilgungsraten allerdings Hand in Hand gehen.

Im Zusammenhang mit der notwendigen Wiederbelebung des Aktivgeschäfts der Sparkassen bilden

**die Störungsmanöver verschiedener Interessentengruppen**

eine höchst unerfreuliche Erscheinung. Hierzu gehört in erster Linie die Forderung der Hausbesitzer nach einer Umformung sämtlicher Tilgungshypotheken in Fälligkeitshypotheken. Nachdem die Hausbesitzer bereits zweimal einen Zahlungsaufschub auf ihre Hypotheken erhalten haben — das erste Mal am 8. Dezember 1931 durch eine Zahlungssperre bis zum 31. Dezember 1933, das zweite Mal durch eine Verlängerung der Zahlungssperre bis zum 1. April 1934 — wollen sie sich jetzt auch noch vor den Tilgungszahlungen drücken. Dabei zeigt sich in den laufenden Eingängen der Sparkassen, daß zahlreiche Hypothekenschuldner ohne Schwierigkeiten ihre Tilgungsraten abzahlen können.

**Würde das Reichswirtschaftsministerium dieser völlig unbegründeten Forderung der Hausbesitzer nachgeben, so würde es damit die jetzt langsam in Bewegung kommende Aktivmasse der Sparkassen aufs neue blockieren und damit die sich anbahnende Funktionstätigkeit der Sparkassen als Kreditgeber wieder ersticken. Dies würde aber nach glücklicher Ueberwindung der zahlreichen, aus der Kreditkrise erwachsenen Schwierigkeiten, einen Rückschlag bedeuten, für den die Volkswirtschaft zugunsten des schon mit Subventionen überfütterten Hausbesitzerklüngels zu büßen hätte.**

# Kein Friede auf Erden!

## Die Rüstungsindustrie hat Hochkonjunktur — Frankreich und Japan

Der französische Konzern Schneider-Creusot, der größte Rüstungskonzern des europäischen Kontinents und gleichzeitig ein maßgebendes Stahl- und Maschinenbauunternehmen, hat für das abgelaufene Geschäftsjahr einen Gewinn verzeichnet, der den Rekorderträgen der früheren Jahre nicht nachsteht. Auf das 100 Millionen Franken betragende Aktienkapital konnten wieder wie schon in den beiden letzten Jahren 25 Prozent Dividende ausgeschüttet werden.

Es sind allein militärische Gesichtspunkte, die den jetzt bekannt gewordenen französischen Plan zur Errichtung von zwei neuen Stickstoffabriken verständlich machen, und der wie alles, was das Licht zu scheuen hat, mit der Notwendigkeit der Autarkie begründet wird. In einer Zeit, in der die Stickstoffwerke der Welt im Durchschnitt nur zu etwa einem Drittel ausgenutzt werden, in der eine einigermaßen ertragbare Anpassung des Absatzes an die gewaltige Leistungsfähigkeit der Anlagen nicht abzusehen ist, soll die Leistungsfähigkeit der französischen Stickstoffindustrie um mehr als 45 000 Tonnen Reinstickstoff vergrößert werden.

Das eine Werk soll im mittelfranzösischen Kohlenrevier, das andere bei Rouen an der Seine errichtet werden. Der Bau dieser Anlagen erfolgt natürlich nicht mit privaten Mitteln — Privatkapital wäre im gegenwärtigen Augenblick für neue Stickstoffwerke nicht zu haben —, sondern mit Hilfe von Staatsmitteln. Der nationale Arbeitsplan für öffentliche Arbeiten, für den in den nächsten beiden Jahren 7 Milliarden Franken bereitgestellt werden sollen, sieht 60 Millionen Franken, d. h. rund 12 Millionen Mark für die Verwirklichung militärischer Stickstoffpläne vor.

**Die japanische Wirtschaft**

einschließlich der Landwirtschaft befindet sich in einer unverminderten schweren Krise. Es gibt einen einzigen Industriezweig, der sich grundlegend von allen übrigen Industrien unterscheidet: die Kriegsindustrie. Diese Industrie ist gegenwärtig mit Aufträgen derartig überfüttert, daß die Unternehmungen ihren Ablieferungsverpflichtungen nicht mehr fristgemäß nachkommen können.

Man will daher in Japan die Kriegszwecken dienenden Industrieunternehmungen vergrößern; besonders gilt dies von der chemischen Industrie. Bei der Großzüchtung der modernen Großchemie in Japan hat die Regierung in den Kriegs- und Nachkriegsjahren schon viele Millionen zugesetzt. Auch der Ausbau der Stickstoffindustrie, der bis in die letzte Zeit noch fortgesetzt worden ist, hat verschiedentlich Regierungsmittel erfordert. Nunmehr soll die chemische Industrie in einem Umfang ausgebaut werden, daß alles, was zu einem modernen Kriege gehört, in Japan selbst in ausreichenden Mengen hergestellt werden kann.

# Reichs-Schweinezählung

## Nur geringe Abnahme

Das Ergebnis der Schweinezählung, die im ganzen Reich am 1. Dezember durchgeführt wurde, zeigt nur einen geringen Rückgang des Schweinebestandes gegenüber dem Vorjahr. Die Gesamtzahl hat sich von 23,8 Millionen Schweinen am 1. Dezember 1931 auf 22,8 Millionen am 1. Dezember 1932, also gerade um eine Million oder 4 Proz. ermäßigt.

Die Zahl der Schlachtschweine zeigt mit 6,14 Millionen Stück sogar eine geringfügige Erhöhung gegenüber dem Vorjahre. Mit einer Abnahme des Angebots am Schweinemarkt kann also nicht so bald gerechnet werden. Da das Masseneinkommen bestenfalls nicht weiter sinken wird, so besteht keine Aussicht, daß der „Schweinezyklus" bald eine Erhöhung der Schweinefleischpreise bringt. Auch auf längere Sicht ist keine Abnahme des Angebots zu erwarten, da die Zahl der trächtigen Sauen so gut wie nicht zurückgegangen ist und die Landwirte die Schweine auf ein höheres Gewicht mästen, um die überschüssigen Kartoffel- und Roggenmengen unterzubringen.

# Deutschland—England

## Zollverhandlungen

In Berlin haben in den letzten Tagen Verhandlungen zwischen einer deutschen und einer englischen Regierungsdelegation stattgefunden, die sich auf eine Neuregelung der Zollbehandlung für die Einfuhr deutscher Waren nach England und auf die Kontingente für die Einfuhr englischer Kohle nach Deutschland erstreckten. Die englische Delegation hat Berlin wieder verlassen; die Verhandlungen werden nach den Feiertagen fortgeführt.

Eine offizielle Erklärung, die eine pessimistische Auffassung vom Verlauf der Verhandlungen bekämpfen will, läßt erkennen, daß die Aussichten für eine Verständigung keineswegs gut sind. Die deutschen Wünsche auf Abbau englischer Zölle seien „nicht durchgehend entgegenkommend behandelt" worden. Und die deutschen Zugeständnisse in der Frage der englischen Kohleneinfuhr nach Deutschland wären der englischen Delegation als „nicht ausreichend" erschienen. Wenn also nicht die Regierungen beider Länder ihren Delegationen ein größeres Entgegenkommen ermöglichen, dürften diese ersten Zollverhandlungen nicht zu einer Wiederbelebung der deutsch-englischen Wirtschaftsbeziehungen führen.

# Stimmungsmache

## Dem Stahlverein gehts besser und besser

Die Aktienkurse der Vereinigten Stahlwerke werden an den deutschen Börsen durch Zweckkäufe immer weiter hinaufgetrieben. Sie standen kürzlich bei 37½ Proz. nachdem im Sommer schon ein Tiefkurs von 10 Proz. erreicht war. Die Kurstreiberei wird von den Interessenten durchgeführt, die gute Musik für die Finanzpleite des Stahlhelms und es Herrn von Flotow erleichtern möchten, die von Thyssen und Vögler verbreiteten Zweckmärchen über die günstige Lage des Stahlvereins nicht zu sehr zu desavouieren. Dazu gibt die Verwaltung des Stahlvereins selbst auf mehr oder weniger bestellte Anfragen entsprechende Kommuniqués heraus.

So auch jetzt wieder. Es heißt darin, daß seit dem 1. Oktober rund 6000 Arbeiter und Angestellte neu eingestellt worden seien. Man verschweigt, daß dies aus vorübergehenden Ursachen geschah, nämlich der jetzt bereits abgearbeiteten Russenaufträge, und man verschweigt auch die Einmaligkeit der neuen Reichsbahnaufträge, die mit einer Konjunkturbesserung nichts zu tun haben und infolgedessen für die durchzuführende Sanierung ohne größere Bedeutung sind. Von den Händlern seien wieder gute Abrufe festzustellen, so wird gesagt, aber diese Abrufe haben nur Bedeutung, wenn sie konjunkturelle Hintergründe haben. Ganz verschweigen kann man freilich die Tatsache nicht, daß der Welteisenmarkt einen völligen Preiszusammenbruch erlebt hat und jetzt wieder so gut wie tot ist. Dafür erwartet man von der Arbeitsbeschaffung, daß sie sich auf dem Baumarkt und damit auch für die Eisenindustrie auswirken müsse. Das ist aber ein Zukunftswechsel, der bestenfalls im Frühjahr honoriert werden wird.

Aber es muß Stimmung gemacht werden, auch wenn die tatsächliche Lage noch so unbefriedigend ist!

## Zusatzabkommen mit Frankreich

Gestern sind in Berlin die Verhandlungen über den deutsch-französischen Handelsvertrag zum Abschluß gekommen. Das Resultat ist ein Zusatzabkommen, über dessen Inhalt bisher nichts bekannt ist. Dieses Zusatzabkommen bedarf noch der Genehmigung und Unterzeichnung durch die Regierungen beider Länder; es soll am 1. Februar 1933 in Kraft treten. Die Verhandlungen über weitere Abkommen zur Regelung der Zahlungen aus dem Warenverkehr und zur Erleichterung des Reiseverkehrs werden fortgeführt.

**Spielkartenkonzern ohne Gewinne.** In der Aufsichtsratssitzung der Vereinigten Altenburger und Stralsunder Spielkartenfabriken A.-G., Altenburg, wurde für 1931/32 ein Verlust von 48 400 Mark festgestellt (gegenüber einem Reingewinn von 1700 Mark 1930/31 und einer Dividende von noch 15 Prozent aus 233 000 Mark Reingewinn 1929/30.

**Ein französischer Schuhtrust.** Die Sanierung des großen französischen Schuhkonzerns Ehrlich soll durch Verschmelzung sämtlicher Konzernteile (Chaussures francaires — Dressoir — Inerovable — Monteux usw.) zu einem Trust erfolgen. Es werden dazu allein 60 Millionen Franken neue Vorzugsaktien begeben.


**Ausschank direkt vom Faß, Kostproben gratis,** in allen mit ★ versehenen Geschäften
1 Liter enthält ca. 1/10 mehr als eine 1/1 Flasche

BERLIN:
*N, Brunnenstraße 42
*N, Müllerstraße 144
*N, Chausseestraße 76
O, Koppenstraße 87
*N, Prenzlauer Allee 50
*N, Schivelbeiner Str. 6
*O, Petersburger Str. 42
*SO, Grünauer Str. 15
*SO, KöpenickerStr. 134/5
*SW, Bergmannstr. 11
*W, Martin-Luther-Str. 86
*NW, Gotzkowskystr. 31
*NW, Wilsnacker Str. 25
*Steglitz: Schloßstr. 121
Lankwitz: Charlottenstr. 34
*Charlottenburg: Wilmersdorfer Str. 157
*Neukölln: Berliner Str. 12, Hermannstraße 27 und Bergstr. 66
*Schöneberg, Kolonnenstraße 7
*Oberschönew.: Wilhelminenhofstr. 40
*Spandau: Potsdamer Straße 23
*Weißensee: Berliner Allee 247
*Tempelhof: Berliner Straße 152
*Pankow: Wollankstraße 98
*Lichtenberg: Wismarplatz 1
Reinickendorf: Markstraße 45
Schmargendorf: Berkaer Straße 5
Potsdam: Charlottenstraße 69
*Oranienburg: Berliner Straße 1

Sämtliche Preise ohne Glas.

| | Der ganze Liter | 1/1 Fl. |
|---|---|---|
| Erstklassiger süßer Apfelwein, Dessert, 12/14 % | —.70 | — |
| Dessert-Johannisbeerwein das Feinste . 12/24 % | —.85 | — |
| Dessert-Kirschwein „Edelklasse" . . . . 12/14 % | 1.— | — |
| Deutscher Wermut . . . . . 16 % | —.85 | —.70 |
| Echt spanischer Tarragona „unverschnitten" 16 % | 1.20 | —.95 |
| Echt spanisch. Malaga, „unverschnitten" 16 % | 1.35 | 1.10 |
| Echt ital. Dessertwein, gold, „ 18 % | 1.40 | 1.15 |
| Echter Original Insel Samos . . . . . 18 % | 1.80 | 1.45 |
| Echter Douro-Portwein, eigener Import . 20 % | 2.80 | 2.25 |
| Echt spanischer Rotwein, tiefdunkel . . . . . | 1.— | —.80 |
| Echter weißer süßer Bordeaux, Original . . . . | — | 1.50 |
| Echter roter Bordeaux, Original . . . . . | — | 1.50 |
| Trotz großer Preissteigerung — solange Vorrat reicht | Ia Klasse | |
| 1925—1930 weiße Tischweine . . . . . | nur —.80 | |

| | Der ganze Liter | 1/1 Fl. |
|---|---|---|
| Glühwein, erste Qualität, als Punsch . . . . . | 1.85 | 1.45 |
| Bester Nordhäuser Branntwein . . . . . 32 % | 2.25 | 1.85 |
| Feinster Tafel-Aquavit, fuselfrei . . . . . 35 % | 2.50 | 2.— |
| Feinster Weinbrand-Verschnitt *** . . . . . 38 % | 2.85 | 2.25 |
| Echter deutscher Weinbrand „Masue" *** 38 % | 3.80 | 2.95 |
| Echter prima Getreidekorn . . . . . 40 % | 3.20 | 2.50 |
| Feiner Jamaica-Rum-Verschnitt . . . . . 38 % | 3.70 | 2.90 |
| Echter Jamaica-Rum-Verschn. (Teerum) . . 45 % | 4.25 | 3.35 |
| Prima Edellikköre und Punsche . . . . . 30 % | — | 2.45 |
| Erste Sorte Edellikköre . . . . . bis zu 38 % | 4.20 | 3.25 |

Besonders zu empfehlen für Kranke:

| | | |
|---|---|---|
| Echt ital. Vino-Vermouth . . . . . 18 % | 1.15 | —.95 |
| Erstklassiger Pepsinwein . . . . . 1/8 Liter-Fl. | 1.25 | |
| Feinster süßer Tokayer . . . . . 1/8 Liter-Fl. | 2.60 | |

**Likörfabrik Eduard Süßkind Weingroßhandlung**

9|

Der Inspektor lehnte sich im Stuhl zurück. Er ließ die rechte Hand auf seinem Bauch ruhen, den Daumen hatte er zwischen zwei Westenknöpfe gesteckt. Die anderen Finger trommelten nervös. „Hm. Na ja", sagte er, „also gut". Er schien in Nachdenken zu versinken. Etwas später sah er auf und fragte ganz leicht hingeworfen, wie zufällig: „Wie alt mochten sie etwa sein?"

Berger besann sich. „Das ist schwer zu sagen", antwortete er. „Ich vermute, zwischen dreißig und vierzig. Vielleicht näher an vierzig."

„Also ungefähr in Ihrem Alter?"

Der Vergleich erschien ihm beunruhigend. „Ja", antwortete er.

Da beugte der Inspektor sich wieder vor; die Unterarme auf den Tisch gestemmt, sah er ihm forschend in die Augen, hart und bestimmt. „Und Sie sind also ganz sicher, daß Sie keinen von beiden kannten?"

Eine flammende Röte ergoß sich über Bergers blasses, gequältes und angespanntes Gesicht. Aber er blieb regungslos sitzen und eine Minute lang war die Stille furchtbar.

„Sie antworten nicht?"

Berger runzelte trotzig die Stirn. „Ich habe geantwortet" sagte er, „aber mir wird jetzt allmählich klar, was Sie meinen."

„Und was meine ich?"

„Daß ich in das Verbrechen verwickelt bin." Der Inspektor zog die Brauen hoch. „Das sind Ihre eigenen Worte", sagte er leichthin.

„Aber Sie legen sie mir in den Mund. Sagen Sie es nur grade heraus: Bin ich angeklagt — oder bin ich's nicht?"

Der andere zögerte, die Sache war ihm offenbar peinlich.

„Angeklagt?" fragte er. „Nein — nicht im eigentlichen Sinne. Aber wir sitzen eben total fest. Wir wissen nichts. Haben nicht den kleinsten Anhaltspunkt. Da müssen wir eben versuchsweise vorgehen. Wir müssen uns Möglichkeiten ausdenken, auch wenn wir bedauerlicherweise dem oder jenem dabei auf die Hühneraugen treten."

Ueber Bergers Gesicht ging ein schiefes Zucken. „Dem oder jenem?" sagte er empört. „Also mir?"

In dieser zurückgedrängten Empörung war etwas Krampfhaftes. Die Kehle war ihm wie zugeschnürt und er stieß die Worte nur mit Mühe heraus.

Der Inspektor erhob sich. „In diesem Falle, ja", sagte er. „Damit müssen Sie sich eben abfinden. Mir scheint es nicht ohne weiteres wahrscheinlich oder klar, daß Sie impliziert sind. Andrerseits aber deuten gewisse Umstände darauf hin, daß die Verbrecher keine geringe Lokalkenntnis gehabt haben. Dazu kommt Ihre eigene absolut passive Haltung."

Berger hörte ihn an, bleich und mit verzerrtem Gesicht. „Also deshalb?" fragte er leise.

Der Inspektor sah ihn jetzt, berührt von dem Ton seiner Stimme, ziemlich menschlich an. „Ja", antwortete er, „deshalb. Einzig und allein deshalb. Etwas anderes brauchen Sie nicht zu denken. Außerdem hat das Büro Ihnen ein vorzügliches Zeugnis ausgestellt. — Aber Sie müssen doch zugeben, daß es zum mindesten sonderbar — höchst sonderbar ist, daß Sie bei Ihrem sonstigen durchaus tadellosen Pflichteifer die Kasse so ganz ohne Widerstand preisgaben."

Eine resignierte Müdigkeit, eine matte Ohnmacht befiel Berger. Und er fragte, seltsam ausweichend und schmerzlich: „Ich hätte mich also totschießen lassen sollen?"

Lier schüttelte den Kopf. „Warum denn die Sache durchaus auf die Spitze treiben? Es liegt keinerlei Grund vor zu der Annahme, daß er den Mut gehabt hätte, zu schießen, wenn S i e Mut gezeigt hätten."

Da sah Berger zu ihm auf, voll von dumpfem Widerstand. „Sie waren nicht dabei", sagte er hartnäckig. „Sie wissen nicht, was vor sich ging."

„Nun, so erklären Sie es doch — Sie waren ja dabei."

Aber Berger schüttelte den Kopf. „Es läßt sich nicht erklären."

Mit einem Achselzucken wandte der Inspektor sich von ihm ab und begann vorm Schreibtisch auf und ab zu gehen. Berger saß unbeweglich, in sich versunken. Ihm war etwas geschehen, das er im fernsten Traum nicht für möglich gehalten hätte. Was ihn zu gleicher Zeit aufrührte und all seine Willenskraft lahmlegte.

Kurz darauf stellte der Inspektor sich vor ihn hin. „Haben Sie nach dem Ereignis mit irgend jemand gesprochen?"

Berger mußte sich zusammennehmen, um zu antworten: „Mit niemand, außer hier, auf dem Büro und zu Haus."

„Auch am gestrigen Sonntag nicht?"

„Nein. — Ich war den ganzen Tag zu Haus."

„Und das können Sie beweisen?"

„Ja. — Meine Frau war auch zu Haus."

„Das klingt ja so unsicher?"

Ein flehender Ausdruck erschien jetzt in Bergers Augen, eine schüchterne, hilflose Bitte. „Das mag sein", sagte er. „Ich möchte nämlich so ungern, daß man sie ausfragte. Daß sie erführe —" Er verstummte und sah vor sich nieder.

„Das hier?"

„Ja."

Der Inspektor sah ihn an und in seinem Blick war fast ein wenig Mitleid. — Dann fragte er: „Haben Sie Freunde?"

Berger schüttelte den Kopf.

„Keinen, der Ihnen besonders nahesteht?"

Da sah er auf. „Seit Quisthus tot ist — keinen."

„Er war also ein sehr guter Freund von Ihnen?"

„Ja."

Wieder stand der Inspektor und dachte nach, diesmal Auge in Auge mit ihm. „Nun", sagte er. „Dann hätte ich Sie wohl nichts mehr zu fragen. — Es ist gut."

Berger erhob sich zögernd, und er sah den anderen mißtrauisch an. Es wurde ihm einen Augenblick lang schwer, zu glauben, daß es überstanden sei. Da sagte der Inspektor: „Sie brauchen sich das nicht so zu Herzen zu nehmen. Niemand wird es erfahren. Und es hat gar nichts zu bedeuten. Wir müssen alle Möglichkeiten in Betracht ziehen — die denkbaren und die undenkbaren. Sie werden das verstehen."

Darauf wußte Berger nichts zu antworten. Er grüßte stumm und ging — und atmete auf, daß es vorbei war.

(Fortsetzung folgt.)

# Josua kehrt heim

## Erzählung von der Wasserkante / Von Walther Gosch

Es war ein Saumetter in New York. Das mit dem Regen war auf die Dauer unerträglich für den seelischen Bauch, das machte uns ganz besoffen und der Wind war auch nicht von Pappe. Da das schon tagelang so ging, konnte man sich nicht des unangenehmen Gefühls erwehren, daß man so langsam weich wird wie ein Schwamm, den Kopf voll Nebel. Schön war das nicht. Wir wollten, so war das von vornherein vorgesehen, Weihnachten wieder daheim sein. Olga wartete auf uns Burschen und auf Josua, ein schmuckes Weibsbild, Emma mit Namen, mit zwei verdeibelten Bengels. Wir hatten uns viel vorgenommen für die Feiertage; Josua auch!

Von morgens bis in die Nacht hinein in der Ohio-Bar den Hintern wund scheuern und herumdösen, das kann einen irrsinnig machen. Langeweile ist auch mit Kartenspiel etwas Gräßliches. Das eine Herz hängt schon in der Heimat, ja, wie eine Fahne, und singt: meins draußen in Horn, Josuas am Fischmarkt, und das andere, wir haben nun einmal zwei, wird vom Sodawasser umspült. Pfui Spinne!

Die Ohio-Bar war vollgepackt mit den Rauhreitern der Weltmeere. Viele Sprachen vieler Nationen quirlten durch den dunstigen Raum. Am Schenktisch verprügelten die afrikanischen Heizer einen jämmerlich schreienden Chinesen, der dem baumlangen Jimm vom „King Edward" Feuerwerk in eine ihm angebotene Zigarette steckte, die zwei Sekunden darauf mit lautem Knall vor Jimms breitklotziger Nase explodierte. Da hatten sich denn die Schwarzhäutigen, die keinen Spaß verstehen, den Chinesen vorgenommen und polierten ihm mit Kautabak das Gesicht.

Uns interessierte die Keilerei überhaupt nicht.

Plötzlich wurde die Tür aufgerissen und unser Küchenjunge Kien kam atemlos an unseren Tisch gelaufen. Mit aufgerissenem Mund schnappte er nach Luft und hatte Mühe, herauszubekommen, was er sagen wollte. „Schnell, alle Mann an Bord! Der Käptn hat die Papiere!"

Josua sprang wie ein Frosch in die Höhe und mit einem Satz über den Tisch und raus. Wir von der „Tante Frieda" hinter ihm her und die Straße hinunter. In die Jolle, rauf auf den Kahn, das war eins. Nun Feuer unter die Kessel, alle Mann fertig. Das Schiff war klar, wir nahmen Kurs Europa.

New York konnte uns gestohlen bleiben.

*

Um den Abendbrottisch der Emma Strohbinder zappelten zwei springlebendige blondköpfige Burschen; Hein war 5 Jahre alt, Jürgen 7½. Frau Emma hatte verweinte Augen und sah müde und abgearbeitet aus. Das mit der Schürzennäherei bis in die späte Nacht hinein war kein Vergnügen.

„Was nur mit Josua ist?"

Die letzte Karte schrieb er aus New York am 10. Dezember. Die „Frieda" wollte am 20. spätestens zurück sein. Jeden Tag lief Emma auf das Hafenbüro, um an den Anschlägen nachzusehen, ob aus Cuxhaven die Ankunft des Holzdampfers noch nicht gemeldet sei. Morgen war Heiligabend, für sie und die Kinder das schönste Fest des Jahres. Neun Monate lag Josua auf See; wenn er heimkam, waren es nur Tage, die er im Hause blieb, zusammengezählt etwa drei Monate. Auf Weihnachten haben sie sich alle ganz besonders gefreut. Vergangenes Jahr um diese Zeit lag die „Frieda" im Hafen von Sidney fest. Es waren stille, traurige Feiertage eines nur noch stilleren, schmerzhafteren Gedenkens. Aber dieses Jahr sollte alles in Ordnung kommen, versprach Josua.

Ein Weihnachtsvogel, eine fette, 10 Pfund schwere Gans, war auch schon eingeflogen. Josua sollte einen neuen Segeltuchsack bekommen, der alte war schon allzu schäbig, eine neue Brunéepfeife aus echtem Holz, einen Wollwams, Tabak, beste Sorte. Wenn er doch nur bald kommen würde!

Die Kinder waren schon ganz unruhig.

Am 24. Dezember lief Emma zum vierten Male auf das Hafenbüro. Die Füße zitterten und in den Schläfen schnitt es wie mit Messern. Ein feuchter Nebel stand in den Straßen. Der „Senator Petersen" kam heim, die „Deutschland", auch die „Freya", die der Pieter, Marias Mann von Nr. 14 fuhr u. a. Nur vom Schiff des Kapitän Wallmann hatte man noch keine Nachricht.

Es war schon 5 Uhr. Vereinzelt zündete man schon die Kerzen der grünen Festbäume an.

Eine Frau mit feuchtem Gesicht und müden, kranken Bewegungen lief durch den nassen Wind und weinte.

*

An Bord der „Frieda" schimpfte alles durcheinander. Käptn Wallmann auf den Steuermann, der Steuermann auf die Heizer, die Heizer auf die Maschinisten, die Maschinisten auf die Bootsmänner, die Bootsmänner auf den Koch und der Koch verprügelte zu guter Letzt unseren rothaarigen Küchenjungen Kien. Da dieser keinen untergeordneten Partner hatte, auf dem er herumholzen konnte, blieb ihm nichts weiter übrig, als seinen Zorn mit seemännischer Todesverachtung hinunterzuschlucken, was er auch, wie ich beobachten konnte, getan hat.

Das Wetter war wild wie eine angebrühte Seeschlange. Die „Frieda" hatte Mühe, obwohl man die Maschinen anspannte, was irgend aus ihnen herauszuholen war, durch den Atlantischen Ozean zu kommen. Daß man mit Verspätung nach Hause kam, war so gut wie sicher. Die Höhe der Azoren hatte man wohl schon hinter sich, aber es waren noch etwa fünf bis sechs Tage bis nach Hamburg. Wenn alles gut ging, konnte man gerade noch 5 Minuten vor 12 unter dem Weihnachtsbaum seinem wartenden Mädel in die Arme stürzen. Wenn alles gut ging! Aber daran glaubten wir kaum noch. Ich schlug schon dem Koch vor, so langsam für die Weihnachtsfeier an B o r d herzurichten, ein unumgänglicher Vorschlag, den er mit einer unfeinen Randbemerkung

Schenkt einander
SALAMANDER

Wer Salamander schenkt,
gibt mehr als er ausgibt!

quittierte. Dann schlich ich, die Abwesenheit des Kapitäns benutzend, in Wallmanns Kajüte, um die Zimmerlinde, ein Prachtexemplar, zu stibitzen. Denn was blieb einem anderes schon übrig? Wenn es so weit war, mußten wir wenigstens einen grünen Baum in der Mannschaftskoje haben. Das Ding war gut gewachsen, hatte ganz stabile Zweige, so daß die Lichtstümpfe, die ich aus der Werkzeugkiste herausgekramt hatte, schon daran sitzen würden. Wem der Baum nicht zusagt, kann ja draußen bleiben oder pennen.

Die „Frieda" hielt sich tapfer, das muß man sagen und kam Europa, wie auf allen Vieren gekrochen, langsam näher. Zwei Tage noch in guter Form und wir sind drüben.

Tage, Stunden, Minuten der Erwartung sind wie ein Räderwerk, das sich ins Fleisch einreißt.

*

Ahoi, Cuxhaven in Sicht! Jetzt elbaufwärts nach Hamburg! Wir nahmen den Lotsen an Bord und machten, nachdem wir das Feuerschiff passierten, daß wir hinaufkamen. Nur noch wenige Stunden und wir sind to hus. Es war gegen 8 Uhr. Rechter und linker Hand, in Assein und Kollmar, in Appenfleth und Hörn leuchteten wie kleine Zuckersterne die Lichtertupfen der Kerzen aus den von Dunkel ummauerten Häusern. Es war seltsam, wie diesen wildhäutigen, nicht immer sanftmütigen Männern, Freude an irgendetwas aus den Augen strahlte. Sie sahen ganz gemütlich aus mit ihren ungepflegten Bärten, und man möchte nicht glauben, daß dieselben Kerle sich noch vor einigen Tagen am liebsten aus Wut gegenseitig aufgefressen hätten. Grund dazu war hinreichend gegeben. Denn zwei Tage nach Weihnachten von Amerikafahrt zu kommen, das ist, ich weiß nicht, eine ganz blödsinnige Vorsehung.

Josua stand an Backbord und schloß die Augen. Dem Mann gings gut in dieser letzten Stunde. Der Wind fand Vergnügen, auf uns einzupauken.

Am Kai stand Emma, die Buben an der Hand, mit glücklichem, weichem Gesicht. O, wenn das Schiff doch fliegen könnte!

Durch den regendurchtränkten Himmel brachen einige Sterne.

„Mensch, träum nicht, die Emma wird staunen. Nimm unseren Lindentopp und wink hinüber", rief ich Josua an.

Der faßte den komischen Weihnachtsbaum wie einen Flamberg in seine breiten Fäuste und hielt ihn über die Reeling.

„Hallo, Emma, Jürgen, Ahoi, Hein!"

Die „Frieda" rumorte noch einmal und wurde dann festgemacht. Josua warf die Strickleiter hinunter und fiel dann, die Zimmerlinde mit den Lichtstümpfen in der Hand, Emma in die Arme.

Und Josua hatte die schönste Weihnachtsfreude mit seiner Emma und seinen Buben. Die Gans schmeckte, der Tabak war gut und solche Bruyèrepfeife geschenkt bekommen, wie Josua von der Emma, möchte ich auch einmal.

*Erich Sachsenröder:*

## Vergessenes Lächeln ...

Vor einigen Tagen ließ ich mir in einem jener Automatengeschäfte, in denen man gewissermaßen am laufenden Band photographiert wird, ein paar Bilder für Ausweise herstellen. Aus einer umständlichen Prozedur, zeitraubend und unbequem, ist hier eine kleine Spielerei geworden. Man nimmt bequem Platz vor dem Automaten, kein nervöser, aufgeregter Herr zappelt vor einem herum, schiebt, stößt und zerrt einen in die richtige Stellung, sondern ein nettes Mädchen sagt: „So, bitte, sehen Sie nach rechts", und man folgt gerne dem liebenswürdigen Gebot; „und nun nach links", und gehorsam wendet man den Kopf nach der anderen Seite. So dirigierte sie einen, bestrebt, die mehr oder weniger bedeutenden Köpfe ihrer Kunden ins rechte Bild zu setzen.

Schließlich bittet sie, da man gar so ernst scheint: „Und nun lächeln Sie."

Wie gerne möchte man dem reizenden Mädchen auch hierin gefällig sein, du lieber Gott, es geschieht so selten, daß ein hübsches Mädchen zu unsereinen sagt „und nun lächeln Sie", aber so sehr man sich auch bemüht — es kommt doch nur ein krampfhaftes Verziehen des Gesichts zustande.

„Nein, lächeln kann ich nicht", sage ich resigniert, als ich den Platz vor dem Automaten verlasse.

„Komisch", meinte sie, „das sagen sie alle."

Liebes Fräulein, wollte ich ihr sagen, vielleicht haben Sie recht, wenn Sie das komisch finden. Aber es scheint eher ein Zeichen der Zeit, daß wir selbst dann nicht mehr lächeln können, wenn uns ein nettes Mädchen dazu auffordert. Denn es ist so, die Gesichter der Menschen sind ernster geworden, als ob sich alle irgendwie verantwortlich fühlten für das unendliche Leid unserer Tage. Manchmal, und es ist uns eigentlich wie schuldbewußt dabei zumute, kommt ein befreiendes Gelächter aus uns heraus; aber lächeln, so ohne Grund, nur, weil die Sonne scheint — das haben wir wohl vergessen. Kaum noch bei Kindern findet man einmal ein kleines, stilles Lächeln, sie sind heute auch schon ernste Erwachsene geworden. Sie haben recht, liebes Fräulein, wir können wohl nicht mehr lächeln . . .

# Mit leeren Händen

### „So traurig war es noch niemals"

„Und was bereiten Sie Ihren Schützlingen für eine Weihnachtsfreude?" fragt man die Leiterin der Familienfürsorge eines Wohlfahrtsamtes.

„Wir stehen in diesem Jahr mit ganz leeren Händen da", meint sie traurig, denn das Schicksal dieser Kinder der Allerärmsten geht ihr unendlich nahe. Ihre Gemeinde, ein rein proletarischer Außenbezirk, zählt über 300 000 Köpfe, also etwa die Einwohnerzahl einer mittleren Provinzstadt, davon rangieren weit über die Hälfte als Wohlfahrtsempfänger. Da gibt es also viele, viele Kinder, zu denen kein Weihnachtsmann ein warmes Mäntelchen oder ein Paar neue Schuhe, ein Kleidchen oder wenigstens etwas Naschwerk bringt. „So traurig wie in diesem Jahr war es allerdings noch nie um uns bestellt", klagt die Beamtin. „Noch im Vorjahr konnten wir wenigstens ein paar hundert Kindern mit etwas warmen Kleidungsstücken und Pfefferkuchen beschenken, und dann hatten sich ein paar hochherzige Gänselieferanten mit Spenden eingestellt. An die früheren Jahre, wo pro Kind 25 M. aufgewendet werden konnten und so an die 600 bis 700 Kinder mit Kleidungsstücken, Büchern und Lebensmitteln bedacht wurden, darf man gar nicht zurückdenken." Nur eine Schule, die ihrem Unterrichtsfach einen Haushaltskursus angegliedert hat, wird zehn Familien einige Gaben reichen. Zehn Familien von 150 000!!! Man kann ja nicht mal zum kleinsten Teil die Flut der weihnachtlichen Bekleidungsanträge erfüllen, alles Dinge, die gegeben werden müßten, nicht weil es Weihnachten, sondern weil es Winter ist. Die Spenden fehlen. Da kamen ein paar Ballen Kunstseide zur Verteilung, aber davon hatte keiner Freude, und viele wiesen es einfach zurück. „Was soll ich damit, ich brauch was Warmes, weil mich elend friert", hieß es da. Und die Menschen empfanden solch ein Geschenk eigentlich mehr als Hohn.

*

Das Obdach der Jugendlichen in Charlottenburg feiert Weihnachten seinen einjährigen Geburtstag. Man rechnet mit etwa 100 Gästen. Am 21. Dezember gibt es eine kleine Weihnachtsfeier mit Bescherung praktischer Dinge, und dann gibt es etwas Gutes zu essen. Feiertagsbraten, Frühstücksstullen mit Wurst, Stollen und Bockwürste. Sattessen ist doch auch eine Festtagsfreude. Das haben die armen Heimatlosen den ärmsten Berlinern sogar noch voraus . . .

## Technische Fehler!

### Das Beuthener Einsturzunglück

**Beuthen, 21. Dezember.**

**Im Prozeß wegen des Einsturzes des Beuthener Hallenschwimmbades verkündete der Vorsitzende folgendes Urteil: Der Angeklagte Leschzynski wird wegen Vergehens gegen § 330 des Strafgesetzbuches zu 3000 M. Geldstrafe, hilfsweise 30 Tagen Gefängnis verurteilt. Die übrigen Angeklagten werden mangels Verschuldens freigesprochen. Die Kosten fallen, soweit Freispruch erfolgt ist, der Staatskasse zur Last, sonst trägt sie der Angeklagte Leschzynski.**

Am 23. Oktober 1929 stürzte in Beuthen ein Teil des im Bau befindlichen städtischen Hallenschwimmbades ein, wobei fünf Arbeiter unter den Trümmern begraben wurden und nur noch als Leichen geborgen werden konnten. Außerdem wurden achtzehn Arbeiter verletzt. Die behördlichen Ermittlungen führten nach drei Jahren zum Prozeß gegen die sieben Hauptbeteiligten an dem Bau des Hallenschwimmbades. Nach der Beweisaufnahme glaubte die Staatsanwaltschaft jedoch, bei drei Angeklagten ein Verschulden aus § 222 StGB. (fahrlässige Tötung in Tateinheit mit fahrlässiger Körperverletzung) und einen Verstoß gegen die allgemein anerkannten Regeln der Baukunst feststellen zu können. Der Staatsanwalt hatte gegen den Inhaber der Baufirma, die die Betondecke des Baues ausgeführt hatte, den Diplomingenieur Walter, deren Architekten Leschzynski und Polier Tomalla eineinhalb Jahre, ein Jahr bzw. neun Monate Gefängnis beantragt, gegen die übrigen Angeklagten Freispruch mangels Beweisen. Das Gericht kam jedoch zu der Ansicht, daß die eigentliche Ursache des Unglücks nicht hätte geklärt werden können. Es wäre also nur das Moment der begangenen technischen Fehler zu erörtern gewesen. Daher sei der Angeklagte Leschzynski, der es als Bauleiter beim Bau der Decke des Gebäudes an der nötigen Aufsicht habe fehlen lassen, wegen Verstoßes gegen die Regeln der Baukunst zu verurteilen, wobei jedoch ein Vergehen gegen § 222 StGB. auszuschalten habe.

## Feuer in Zehlendorf

### Traktor und Auto verbrannt

Auf dem Lagerplatz der Sommerfeld A.-G. in der Schlieffenstraße in Zehlendorf brach gestern ein gefährlicher Brand aus, durch den schwerer Sachschaden angerichtet wurde.

Aus einem etwa 200 Quadratmeter großen Schuppen schlugen plötzlich die Flammen empor. Das Feuer griff mit rasender Schnelligkeit um sich, daß ein angrenzender Schuppen, der als Standplatz für einen Personenwagen und einen Traktor diente, gleichfalls in Brand geriet. Es war nicht mehr möglich, die Fahrzeuge zu retten. Die Zehlendorfer Feuerwehr, die unter Leitung des Oberbrandmeisters Schönemann an die Brandstelle eilte, mußte noch einen Berliner Berufszug zur Hilfeleistung heranziehen, da durch Funkenflug andere Gebäude in Gefahr gerieten. Nach mehrstündiger Löschtätigkeit war die Gefahr beseitigt. — In der Kolonie Heinrichsfelde in Karlshorst geriet heute vormittag eine Wohnlaube in Brand. Die Bewohner sind bei dem Feuer fast um ihre gesamte Habe gekommen.

## Vom Toten zum Tanz

### 350 Mark Sterbegeld verjubelt

Was soll man schon mit Menschen anfangen, denen jegliche moralische Hemmungen fehlen und die in ihrer abnormen Phantasiearmut unfähig sind, sich die Leiden ihrer Mitmenschen vorzustellen?

Da verläßt zum Beispiel ein 26jähriger Bäcker nach Verbüßung einer Strafe von vier Monaten das Gefängnis und mietet sich bei einem Schneider ein, der mit Frau und drei arbeitslosen Kindern einen schweren Existenzkampf führt. Die Miete, 5 Mark wöchentlich — die Wohlfahrtsunterstützung beträgt 8,80 Mark — bezahlt der Bäcker sehr unregelmäßig. Das Verhältnis zwischen Vermieter und Mieter ist aber trotzdem ein gutes. Man hat mit dem Burschen Mitleid, man behandelt ihn, als wäre er Mitglied der Familie. Ganz plötzlich, am 2. Dezember, stirbt der Schneider nach sehr kurzer Krankheit. Die Frau ist tief niedergeschlagen. Wovon wird sie jetzt leben, wovon ihre Kinder ernähren? Wenigstens für die erste Zeit ist gesorgt: der Sohn bringt von der Sterbekasse 350 Mark. Da der Mann einem Verbrennungsverein angehörte, kann das Sterbegeld also unberührt bleiben. Die Frau in ihrem Schmerz meint aber: „Was soll mir das Geld, meinen Mann gibt es mir doch nicht wieder", und läßt die 350 Mark auf dem Vertiko liegen.

Am Nachmittag hat sie mit dem Sohn und ihrer älteren Tochter Besorgungen zu machen. Nur die vierzehnjährige Tochter bleibt zu Hause und hält Wache am Totenbett. Auch der Mieter ist zu Hause. Er tröstet die Kleine, sie solle doch ins andere Zimmer kommen, er will ihr Schokolade geben. Die Kleine will aber nichts Süßes, sie will beim Vater bleiben. Und wie sie so da sitzt, nickt sie ein...

Als die Mutter nach Hause kommt, sind die 350 Mark vom Vertiko verschwunden. Der Mieter bleibt die ganze Nacht weg. Am nächsten Morgen erfährt es die Frau: der Mieter hat sich bei der Polizei gestellt; er hat die 350 Mark genommen und das Geld durchgebracht. Direkt vom Totenzimmer zur Tanzdiele ist er gefahren. 250 Mark hat er in einer Nacht verjubelt mit Mädchen, mit Freunden, bei Sekt, die Kapelle mußte mittrinken usw. Und am nächsten Tag hat er sogar noch den Rest, 100 Mark, verjuxt. Weshalb er sich bei der Polizei gestellt hat? fragt ihn der Schnellrichter. Aus Reue, sagt der Mann. Die Reue kam zu spät.

Der bereits fünfmal Vorbestrafte erhielt ein Jahr zwei Monate Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust.

**Billige Weihnachtswoche im Zoo.** Auch in diesem Jahr veranstaltet der Zoologische Garten auf Grund des Beifalls, den die Einrichtung von billigen Wochen beim Berliner Publikum gefunden hat, für die Zeit von Weihnachten bis Silvester eine billige Weihnachtswoche. In der Zeit vom 1. Weihnachtsfeiertag bis zum Jahresschluß beträgt der Eintrittspreis für Erwachsene durchweg 75 Pf., für Kinder 25 Pf., im Aquarium 50 bzw. 25 Pf.

Die billige Weihnachtswoche im Zoo erhält eine weihnachtliche Note durch einen großen und schönen, aus der Märkischen Schweiz geholten Weihnachtsbaum, der im festlichen Silberschmuck auf der Leuchtfontäne vor dem Chinesischen Pavillon Aufstellung gefunden hat. An beiden Weihnachtsfeiertagen findet vor dem Weihnachtsbaum unseres Zoo von 12 bis 1 Uhr Promenadenkonzert statt. Ferner ist an beiden Feiertagen nachmittags Militärkonzert im weihnachtlich geschmückten Kaisersaal.

## Gefährlicher Tobsüchtiger

### Kampf mit der Polizei

**In der Muskauer Straße 46 spielte sich ein aufregender Vorfall ab. Ein Untermieter, der 28 Jahre alte Reinhold Bröckler, bekam einen Tobsuchtsanfall, schlug seine Wirtin nieder und warf dann die Möbel zum Fenster hinaus.**

Als die Wirtin ihrem Mieter, der erst vor drei Tagen zugezogen war, den Morgenkaffee ins Zimmer bringen wollte, sprang der Mann plötzlich auf, stürzte sich auf die ahnungslose Frau und schlug auf sie ein. Nur mit Mühe konnte sich die Ueberfallene vor den Angriffen des Tobsüchtigen in Sicherheit bringen. Unter Hilferufen eilte die Frau auf den Flur hinaus. Der Untermieter hatte sich inzwischen in seinem Zimmer verbarrikadiert. Einen Teil der Möbel warf er zum Fenster hinaus. Als das Ueberfallkommando anrückte und die Türfüllung einschlug, versuchte der Tobsüchtige mit einem Säbel, der als Dekorationsstück diente, einzustechen. Die Beamten konnten den Säbel ergreifen und die Waffe dem Tobsüchtigen entwinden. Nach einem Handgemenge wurde Bröckler überwältigt. Er wird vom Kreisarzt untersucht und wahrscheinlich einer Anstalt überwiesen werden. Wie ermittelt werden konnte, gehört B. einer religiösen Sekte an.

**14 Monate Gefängnis und Wahlrechtsverlust** verhängte das tschechoslowakische Kreisgericht Ungvar (Karpathorußland) über den kommunistischen Senator Iwan Lokota wegen Gewalttätigkeiten und Aufruhr, zu denen Lokota bei Streikunruhen aufgereizt haben soll, so daß es zu blutigen Zusammenstößen mit der Gendarmerie gekommen war. Einige Arbeiter, die die einschreitende Gendarmerie mit Steinen beworfen hatten, wurden zu 2 bis 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

## Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik nur an das Jugendsekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 2, vorn 1 Treppe rechts.

**Proletarisches Orchester der SAJ.** Gruppe B. Heute Probe um 20 Uhr in Neukölln, KMS. Morgen, Freitag, Gruppe A fällt aus.

**BA.-Sitzung** heute, 20 Uhr, im PB.-Saal, Lindenstr. 3.

**Referenten-Schule und Mädchen-Kursus fallen in dieser Woche aus.**

### Heute, Donnerstag, 22. Dezember, 20 Uhr:

**Arnswalder Platz** II: Schönlanker Str. 11, P. 3. Aufklapp. — **Falkplatz** I: Sonnenburger Str. 20. Sexuelle Fragen. — **Humannplatz:** Gleimstr. 33—35. Humoristische Weihnachtsbescherung. — **Nordost** II: Danziger Str. 63, P. 3. Lichtbilderabend. — **Schönhauser Vorstadt:** Sonnenburger Str. 20. Weihnachtsfeier. — **Hallesches Tor:** Yorckstr. 11. — **Hasenheide:** Wissmannstr. 4. Weihnachtsfeier. — **Kottbusser Tor:** Urbanstr. 167. Bunter Abend. — **Köpenicker Viertel:** Manteuffelstr. 7. Heiterer Abend. — **Südwest:** Lindenstr. 4. Arbeitsgemeinschaft. — **Schöneberg** III: Hauptstr. 12. Arbeitsstunde. — **Westend:** Sportplatz Westend. Proletarische Weihnachten. — **Schöneweide** I: Berliner Str. 81. Weihnachtsfeier. — **Tegel:** Schöneberger Str. 3. Aussprachebend. — **Buch:** Schule Lindenhofstraße. Sonnenwende. — **Karow:** Frundsbergstr. 8. Jahresrückblick. — **Nordost** I: Schulaula Danziger Str. 50. Lichtbilderabend: Friede auf Erden. Rote Noten, Musik. Mitglieder anderer Gruppen sind herzlich eingeladen.

**Werbebezirk Wedding:** Leiterkursus um 20 Uhr Koloniestr. 22. Tambourkapelle! Ueben fällt morgen aus.

**Werbebezirk Reinickendorf:** Spieltruppe „Galgenvögel" bei Matter, Eichbornstraße 94. 18 Uhr Studio. 20 Uhr Generalprobe.

## Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Heute, Donnerstag, 22. Dezember, 19½ Uhr, tagen die Gruppen: **Schlesisches Tor:** Jugendheim Reichenberger Str. 66. . . . und den Menschen ein Wohlgefallen. — **Betriebsgruppe Lindner:** Um 17 Uhr in der Kantine des Lindner-Fahrzeugwerkes. Weihnachten, wie wir es feiern. — **Südosten:** Jugendheim Reichenberger Str. 66 (Feuerwehrhaus). . . . und den Menschen ein Wohlgefallen. — **Gewerkschaftshaus:** Saal 11 des Gewerkschaftshauses, Engelufer 24—25. Weihnachtsfeier mit „Freiheit". — **Tempelhof:** Jugendheim Germaniastr. 4—6 (Lyzeum). Wir gestalten unsere Weihnachtsfeier eins. — **Moabit:** Jugendheim Lehrter Str. 18—19. Weihnachtsfeier. — **Köpenick:** Jugendheim Grünauer Str. 5 (Nähe Bahnhof Spindlersfeld). Weihnachtsfeier. — **Schöneweide:** Jugendheim Laufener Str. 2. Lustiger Abend. — **Schönhauser Tor:** Jugendheim Ciekstr. 18 (Feuerwehrhaus). Weihnachtsfeier. — **Zeppelinplatz:** Jugendheim Turiner Ecke Seestraße. Eingang Turiner Straße. Ach — und gelacht haben se . . . — **Gesundbrunnen:** Jugendheim Rote Schule, Gotenburger Str. 2. Weihnachtsfeier. — **Osten:** Jugendheim Frankfurter Allee 307 (Aula-Zimmer). Gewerkschaften und Berufsschule. — **Neu-Lichtenberg:** Jugendheim Gunterstr. 44. Weihnachtsfeier. — **Lichtenberg:** Jugendheim Dossestr. 22. Glaube und Aberglaube. — **Landsberger Platz:** Jugendheim Ebertystr. 12. Das Kommunistische Manifest, I. — **Stralau:** Jugendheim der 17. Volksschule, Gartenstadt. Lustiger Jahresabschluß. — **Jugendgruppe des Verbandes der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter:** Jugendheim Neue Schönhauser Str. 4/5. Wir feiern Weihnachten.

## Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Heute finden folgende Veranstaltungen statt: **Nordost II:** Jugendheim Schönlanker Str. 11. Arbeitsgemeinschaft Nr. 3: Das Kommunistische Manifest. — **Norden:** Jugendheim Putbusser Straße (Alte Schule). Wir lesen aus dem Kommunistischen Manifest. — **Osten:** Jugendheim der Schule Litauer Straße 18. Was geht in der Welt vor? — **Stralau:** Jugendheim Dossestraße (Zimmer 3). Vortrag: Die Bedeutung des Betriebsrätegesetzes für die Arbeitnehmerschaft (2. Abend). Referent: Lehrer. — **Treptow:** Wir gehen zur Sternwarte.

## Vorträge, Vereine und Versammlungen

**Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold".**

Geschäftsstelle: Berlin S 14, Sebastianstr. 37—38, Hof 2 Tr.

**Tiergarten** (Jungbo). Donnerstag, 22. Dezember, 20 Uhr, Weihnachtsfeier bei Schulze, Wiclefstr. 17. — **Steglitz** (Ortsverein). Freitag, 23. Dezember, 20 Uhr, kameradschaftliches Beisammensein aller Kameraden bei Schulz, Bismarckstr. 96. — **Weißensee-Hohenschönhausen** (Ortsverein). Der nächste Zahlabend findet am 5. Januar statt. Freitag, 23. Dezember, 19½ Uhr, Weihnachtsfeier im Lokal Hackwitz. — **Wassersportabteilung.** Zug Köpenick. Donnerstag, 22. Dezember, 21 Uhr, Kastenrudern bei Sand, Bahnhof Tiergarten, Stadtbahnbogen. Zug Tegel. Montag, 26. Dezember, 17 Uhr, Weihnachtsfeier im Bootshaus-Kasino. Gäste herzlich willkommen.

**Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen,** Gau Berlin, Ortsgruppe Norden 14. Donnerstag, 22. Dezember, 20 Uhr, in den Concordiasälen, Pappelallee 15, Mitgliederversammlung, ausgestaltet als Weihnachtsfeier.

**English Circle „Perseverance".** Heute, 21 Uhr, im Bräu-Stübl, Neue Kleine Hütte, N. 65, Müllerstr. 178, am Weddingplatz, englische Vorträge und Diskussion. Gäste willkommen.